



Ascher Heimatbrief



Folge 6

Juni 1984

36. Jahrgang

„Bayerns vierter Stamm“

Unter dem Titel „Bayerns vierter Stamm — Die Sudetendeutschen“ wurde in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß eine Ausstellung eröffnet.

Nach 1945 haben über zwei Millionen Deutsche aus Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien in der Bundesrepublik Deutschland, vorwiegend in Bayern, Zuflucht gefunden.

1954, vor nun 30 Jahren, übernahm die Bayerische Staatsregierung „eingedenk der geschichtlichen Verbundenheit, eingedenk auch der Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Heimatvertriebenen in Bayern Sudetendeutsche sind“ — so der damalige Ministerpräsident des Landes Dr. Hans Erhard — die Schirmherrschaft „über die große Gemeinschaft der sudetendeutschen Volksgruppe“. Die Schirmherrschaft wurde 1962 mit der Verleihung einer Urkunde feierlich verbrieft.

Seit 30 Jahren fördert nunmehr der Freistaat Bayern die heimatpolitischen, kulturellen und sozialen Aufgaben der Sudetendeutschen ideell und finanziell: „Die Sudetendeutschen haben ihre politische und kulturelle Identität bewahrt und sie sind Bayern dafür dankbar, daß es sich die Wahrnehmung der Belange der Sudetendeutschen in besonderer Weise zu eigen gemacht hat“, so Staatssekretär Franz Neubauer, Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, bei der Eröffnung der Ausstellung. Durch die Errichtung der Sudetendeutschen Stiftung im Jahre 1970 stärkte Bayern die vielfältigen Formen des Selbstbehauptungswillens der Sudetendeutschen und gab der Volksgruppe eine materielle Grundlage. Daß die Sudetendeutschen zum „vierten Stamm“ des Freistaates wurden, verdanken sie auch ihren vielfältigen handwerklichen und intellektuellen Fähigkeiten. Entscheidend für die weitere Entwicklung war aber das „unsichtbare Fluchtgepäck“ der Vertriebenen: ihr Wissen und Können, ihr Lebenswille und ihre Leistungsbereitschaft. So entstanden unter schwierigen Anfängen die heimatlichen Handwerks- und Industriebetriebe neu und brachten eine für die bayerische Wirtschaft in den späteren Jahren wertvolle Bereicherung an Produktionszweigen. „Die Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie wurde geradezu zum Symbol des Wiederaufstiegs“, wie Staatsminister Schmidhuber bei der Eröffnung der Ausstellung treffend feststellte.

So eindrucksvoll wie die Leistungen

Rehau ruft - dreißig Jahre Patenschaften

Das große Ascher Heimattreffen mit Vogelschießen vom 3. — 6. August 1984 steht in diesem Jahre im Zeichen der dreißigjährigen Patenschaften mit den Städten Rehau und Selb sowie mit den Landkreisen Hof und Wunsiedel (als Nachfolger des ehemaligen Landkreises Rehau).

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. und die Ascher Vogelschützen Rehau hoffen, daß auch heuer wieder recht viele Landsleute aus dem gesamten Ascher Bezirk den Weg nach Rehau finden werden. Trotzdem den Verantwortlichen bewußt ist, daß aus Alters- und Gesundheitsgründen immer weniger unserer älteren Landsleute zu den Treffen kommen können, hoffen sie, daß verstärkt die nächsten Generationen nachrücken und die Lücken füllen, die Krankheit und Tod in immer rascherem Ausmaß in die Reihen der Vertriebenen reißen.

Allen, die vor 30 Jahren Zeugen jener denkwürdigen August-Tage des Jahres 1954 waren, an denen schätzungsweise 14 000 Landsleute aus dem ganzen Kreis Asch gekommen waren, um an der Patenschaftsfeier und dem Treffen teilzunehmen, werden mit Stolz und Wehmut an dieses Ereignis zurückdenken. Die Wunden, geschlagen von der Vertreibung und dem Kampf um einen neuen Anfang, waren noch frisch, viele bewegte der Gedanke an eine rasche Heimkehr in die Heimat. Wieviele von denen, die damals nach Rehau geeilt waren, werden heuer noch dabei sein?

Der Heimatverband und die Ascher Vogelschützen wissen, daß die Teilnehmerzahlen der ersten Heimattreffen nach dem Kriege nie mehr erreicht werden

können. Trotzdem bitten sie alle Landsleute:

KOMMT NACH REHAU!

Höhepunkte des Treffens sollen die Enthüllung einer Granit-Gedenktafel mit den Namen aller Gemeinden des Kreises Asch am Rehauer Rathaus und der große Heimatabend im Schützenhaus werden.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

Freitag, 3. 8., 20.00 Uhr

Festball im Schützenhaus

Samstag, 4. 8., 13.00 Uhr

Vogelaufzug

14.30 Uhr

Eröffnung der Heimattage im Sitzungssaal des neuen Rehauer Rathauses, Verleihung der Carl Alberti-Medailen und Enthüllung der Gedenktafel
Nachmittag Zeltbetrieb mit Gruppentreffen

ab 17.00 Uhr

Kartenvorverkauf für den Heimatabend

18.00 Uhr

Standkonzert am Maxplatz mit der Oberhartmannsreuther Blaskapelle

19.00 Uhr

Zeltbetrieb mit der Oberhartmannsreuther Blaskapelle

20.00 Uhr

Heimatabend im Schützenhaus, u. a. mit der „Egerländer Nachtigall“ Mimi Herold

Sonntag, 5. 8., 10.30 Uhr.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

13.00 Uhr

Aufstellung zum Festzug (Wallstraße)

13.30 Uhr

Festzug durch die Stadt zum Festplatz Vogelabschuß mit der Armbrust

(Schluß nächste Seite, 1. Spalte unten)

der Sudetendeutschen in den letzten 30 Jahren, so eindrucksvoll ist auch diese Ausstellung gestaltet, der man durchaus das Prädikat „sehenswert“ verleihen kann: eine außergewöhnliche Dokumentation sudetendeutscher Geschichte in Ost und West.

Nach Themen geordnet, werden Zeugnisse sudetendeutscher Geschichte gezeigt. Sudetendeutsche Tradition wird nachgezeichnet, die berühmten Bäder (Karlsbad, Marienbad, Franzensbad) sind vergegenwärtigt, die „Großen“ dieser Gegend — Balthasar Neumann, Gregor Mendel, Bertha von Suttner, Adalbert Stifter, Rainer Maria Rilke, Ferdinand Porsche — erinnern an die kulturellen und wissenschaftlich-technischen Leistungen. Auch der handwerklichen Tradition — vor

allem das berühmte böhmische Glas — wird der gebührende Platz eingeräumt. Besonders eindrucksvoll an dieser Ausstellung ist die harmonische Verbindung von Geschichte und Realität, von Vergangenheit und Gegenwart. Es wird deutlich, daß die über zwei Millionen Sudetendeutschen inzwischen ein wichtiger Teil der bundesdeutschen Bevölkerung geworden sind, deren Integration, und nicht Assimilation, als beispielhaft gelten kann. Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg bayerisch-sudetendeutscher Zusammenarbeit soll in naher Zukunft das „Sudetendeutsche Haus“ in München sein, das nach seiner Fertigstellung im Jahre 1985 wohl zum geistigen und kulturellen Zentrum unserer Volksgruppe wird.

Manfred Engelmann (KK)

Herbert Braun:

Die Zukunft der böhmischen Völkergemeinschaft (IV)

Haben wir etwas falsch gemacht?

Wenn wir unseren Erziehern erlittenes Unrecht vorweinten, kam es vor, daß sie unerwartet reagierten. Statt Mitleid fehlte nicht viel und sie hätten uns Hiebe versetzt: „In die Pfütze hat man dich geschubst? So, dafür kriegst du noch eine Schelln.“ „Warum ich?“ „Weil du nicht aufgepaßt hast!“

Also: haben wir nicht aufgepaßt? Es muß so radikal gefragt werden! Herkömmliche Selbstgerechtigkeit hat uns ja nicht wieder heimgebracht. Oder dürfen wir vielleicht hoffen, in den nächsten Jahren führte sie uns heimwärts? Nein, mit ihr auf den Lippen wird unser Volkstum in zehn Jahren in Schönheit abgestorben sein, eingerahmt von einigen „Sudeten-Gedenktafeln“. Zugespitzt: Was die Vertreibung nicht verhindert hat, muß Fehler gehabt haben. Dasselbe Steckenpferd trägt mich erst recht nicht wieder heim. Ich will jetzt ein neues, ein lebendiges Pferd.

Wissen wäre Macht gewesen

Wir haben zu wenig von der anderen Seite wissen wollen. Wie reich sind die slawischen Sprachen, dem klassischen Griechisch gleich, dem Lateinischen über. Wir aber nannten das Tschechisch „powedeien“.

Eine fremde Sprache verachten, ist provinziell. Dadurch erfuhren wir zu wenig. Als wir 1919 der Tschechoslowakei einverleibt wurden, waren wir über-rumpelt. Es gab aber tschechische Pläne schon lang vorher. Als wir in Viehwagons verladen wurden, wußten wir nicht, wie uns geschah; doch hatte es Benesch jahrelang mit den Westmächten ausgekartet. Die Währungsreform beraubte uns, und wir waren baff; andere jedoch, Finanzkundige, hatten ihr Schäfchen im Trockenen.

Ich meine nicht den Durchschnittsmann, der sich nur abrackerte, nicht die Frau, die zu hantieren hatte mit Quirl und Einkaufstasche (statt mit politischem Wörterbuch): Aber unsere Elite! Schuld an dem engen Horizont war wohl auch die verkehrsmäßige Enge. Heute bewältigt der Heimatbesucher in fünf Minuten mit seinem Auto, was ihm seinerzeit ein langer Fußmarsch war, und staunt, daß alles eingegangen zu sein scheint wie ein gekochtes Wäschestück.

Wenn unsere Nachkommen (wer weiß, wie gerne!) unser Heimatrecht wieder nützen können, werden sie *zweisprachig* — wie uranfänglich — sein müssen. Keineswegs braucht jeder ein Sprachendiplom haben, nur die „Brudersprache“ gelten lassen zur Verständigung, zum Verständnis. Dann lernen sich notwendige Wörter von selber. Tschechische Abgeordnete hielten einst im Wiener Reichsrat glän-

zende Reden in deutscher Sprache. Vielleicht wird der Tag kommen, da einer der unsrigen in einem Prager Parlament eine Rede halten darf. So glänzend, wie jene Reichsratsreden auf deutsch, müßte diese Rede dann auf tschechisch sein.

Der historische Sprachenstreit

Der Sprachenstreit war in Altösterreich die Lunte am Pulverfaß. Die Deutschböhmern fragten: „Warum soll im Gebiet rein deutscher Zunge auch anderssprachige Verlautbarung ertönen?“ Sie übersahen freilich, daß umgekehrt den Tschechen jahrhundertlang die deutsch-österreichische Staatssprache „zugemutet“ war. „Gerechtigkeit“ war daher die tschechische Losung — Gleichberechtigung ihrer Sprache in Böhmen. Bedeutsam leiteten tschechische Abgeordnete in Wien ihre deutsch gehaltenen Reden mit ein paar Sätzen auf tschechisch ein.

Als des Kaisers Ministerpräsident Badeni am 5. April 1897 anordnete, in ganz Böhmen müsse jeder Beamte notfalls auch tschechische Eingaben beantworten können, brach bei den Deutschen die Entrüstung los. Hierüber steht in der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“, verfaßt von Benno Tins, zu lesen, daß damit die sudetendeutschen Behördenaspiranten hoffnungslos ins Abseits geraten wären, weil kaum einer von ihnen tschechisch gelernt hatte, während fast alle Tschechen mit höherer Schulbildung deutsch konnten: „Die schwüle Ruhe vor dem Sturm durchzuckte ein Wetterleuchten aus dem politischen *Ascher Wetterwinkel*. Am Ostermontag zogen, da eine in Asch geplante Protestversammlung verboten wurde, über 6000 Menschen aus Stadt und Land Asch nach Bad Elster, um auf reichsdeutschem Boden ihren Abwehrwillen zu demonstrieren.“ Aber auch dort duldete man sie nicht. Bei der Agnesruh, einem Ausflugspunkt unmittelbar an der Grenze, sprachen dann der damals 24jährige Schriftleiter der Ascher Zeitung, Carl Tins, und der Reichsratsabgeordnete Stein ... In Asch kam es am 17. Juni, einem Sonntag, wieder zu einem Zwischenfall. Im Gasthaus Zeidler am Stein wurde eine Zusammenkunft von 69 Personen mit aufgefanzten Bajonetten aufgelöst. Vor dem Haus sang eine rasch anschwellende Menge die „Wacht am Rhein“, damals ein Bekenntnislied der Alldeutschen. Zitat aus der „Geschichte des Ascher Ländchens“: „Inzwischen war das gesamte österreichische Deutschtum von der Empörung erfaßt worden. Parteitage, Volksversammlungen und fast die ganze Presse bezogen Stellung. Im Parlament zu Wien kam es zu Obstruktionen, wie sie in solcher Schärfe nie zuvor erlebt worden waren. Die Tribüne wurde gestürmt, dem Präsidenten die Glocke entrissen; Führer im Streit war der junge Trautenaier Abg. Herrmann Wolf, damals noch Parteigänger Schönerers.“

Ich spreche aus, welch hohe Gesinnung der zitierte Verfasser und Rundbriefmacher Dr. Benno Tins beweist, indem er hier meine Zweifel am Nutzen des Sprachenprotests veröffentlicht, bei welchem

sein verehrter Vater Carl Tins (späterer Ascher Bürgermeister) eine so herausragende Rolle spielte. Hinterher urteilen ist leicht; die handelnden Personen können aber ja nicht wissen, was kommen wird. Es hätte ja gelingen können, was die Alldeutschen mit dem Bismarck-Turm andeuten wollten, daß sich Böhmen deutscher Teil — oder wenigstens Asch — losrisse und an Bismarcks Reich angliederte. Dann bräuchte ich heute nichts schreiben. Es glaubten eben beide böhmischen Völker ihre Rechte bedroht, und Carl Tins nahm für die deutsche Seite Partei. Sein ideales Wollen bleibt unbestritten.

In gewissem Sinne war die deutsch-nationale Erweckung bis heute zukunfts-trächtig. Alle meinen doch, nur der Rundbrief hielt bis heute die Ascher zusammen. Den Rundbrief aber gäbe es vielleicht nicht ohne den Nachhall aus dem gutgemeinten Wirken von Carl Tins.

So stehen alle um das Heimatvolk Besorgten in Kontinuität. Und so steht dem Ascher Heimatverband wieder ein Karl Tins vor, der Enkel, und ich konstatiere gerührt, wie uns — unter gänzlich geänderten Umständen — die Sorge um das Heimatvolk vereint.

Stolz reden ja auch tschechische Idealisten vom „Erwachen“ ihres Volkes. Beiden Völkern galt (seit der Romantik) die eigensprachliche Nation als höchstes Ziel der Selbstverwirklichung.

Daß auch die tschechischen Erwecker Idealisten waren, von derselben Sorge um ihr Heimatvolk bewegt — dieser Einsicht verschlossen sich die Deutschnationalen freilich. Ihr gilt es heute sich zu öffnen, damit Verständnis entsteht.

Aus der Sicht des tschechischen Abgeordneten

Ich zitiere nun aus einer Rede des tschechischen Abgeordneten František Udržal, späterem Ministerpräsidenten der 1. Republik (1929—1932), im Wiener Reichsrat am 16./17. 3. 1909:

„Bekanntlich entstand Österreich Anfangs des 16. Jahrhunderts durch die Vereinigung dreier Ländergruppen: auf Grund eines freiwilligen Vertrages zwischen dem Geschlecht der Habsburger und den Ländern der böhmischen und ungarischen Krone. Ursprünglich war es bloß die Person des Monarchen, welche diese drei verschiedenen Gebiete zusammengehalten hat ... Damals hatte der böhmische Staat eine ausgezeichnete Rechtspflege, eine Verfassung, ein Schulwesen — das ist der Abglanz jeder Kultur — welches sozusagen in Europa beispiellos war. Wir hatten bereits durch zwei Jahrhunderte die Prager Universität ... In diesem Stadium befand sich die ganze Situation im Prinzip bis zum Jahre 1848. Infolge der Demokratisierung des Staates wurde es unmöglich, auf dieser Basis weiterzuarbeiten. Jetzt mußte nach neuen Ideen gesucht werden ... Die Deutschen, welche nur eine Minorität, ein Drittel der Bevölkerung repräsentieren, haben ihren Nationalismus als die Staatsidee für den Staat Österreich erwählt. Dadurch ist eben ein verhängnisvoller Fehler geschehen und seit der Zeit krankt Österreich an diesem Fehler. Heute ist es von Tag zu Tag mehr klar, daß für die Zukunft mit dieser Staatsidee nicht auszu-

(Schluß zu „Rebau ruft ...“)

Montag, 6. 8., 9.00 Uhr

Abholung der Schützenmajestäten,
Fortsetzung des Vogelabschlusses,
abends Krönung der neuen Schützenmajestäten und Ausklang

Die Heimatstube ist an allen drei
Tagen von 9.00 — 18.00 Uhr geöffnet

kommen sein wird ... Ist es möglich, daß eine Staatsidee durch ein Drittel der Bevölkerung repräsentiert wird? Nein! Österreich ist ein *Nationalitätenstaat* und deshalb kann dieses Reich nicht den Nationalismus zur Staatsidee haben, sondern die Gerechtigkeit allen Völkern gegenüber ...

Wir führen in allen Teilen des Reiches einen langjährigen Sprachenstreit. Ich bin für das Zustandekommen eines Gesetzes, um die Sprachenfrage zu schlichten ... Eine deutsche Idealistin, die Schriftstellerin Friederike Varnhagen v. Ense, hat den bedeutungsvollen Ausspruch getan: Es wird eine Zeit kommen, wo der Nationalismus ebenso angesehen wird wie Eigenliebe und andere Eitelkeiten.“

Diese Worte eines Tschechen zeugen wohl von humaner Gesinnung. Jedenfalls ist es glaubhaft, daß die Tschechen damals im österreichischen Vielvölkerstaat einen Schutzschild ihrer slawischen Eigenart sahen. Der Kaiser wußte das: „Ich muß ja an alle meine Völker denken“. Zwar schielten schon einige panslawistische Tschechen nach Rußland, wie unsere „pangermanistischen“ Alldeutschen nach dem Reich — und so begann die Zerreißprobe. Udržal: „Wenn wir nicht verstanden, das zu verhindern, wären wir auch die Opfer, wären wir hin.“

Als Masaryk, vorher tolerant gesinnt, 1919 den tschechoslowakischen Vielvölkerstaat aus der Taufe heben konnte, vergaß er das alles und wurde zum Nationalisten. Heute jedoch verbreitet sich unter manchem Gebildeten der einstigen Völker der Donaumonarchie die Nostalgie nach der guten alten Zeit. Tatsächlich könnte sich eine gerechte Friedensordnung in Mittel- und Osteuropa an Udržals Gedankengängen orientieren. Daran sollten wir dereinst die Tschechen erinnern.

Der *Kulturbund Ascherland* enthält sich jeder Tagespolitik. Gerade deshalb könnte ihm jeder, der die Heimat liebt, beitreten. Nach meiner Meinung sollte dabei das Heimatvolk als eigenständiges Volkstum aus dem Nationenzank herausgehalten werden. Nach meiner Sicht sind eben auch wir ein kleines Volk für sich — und in diesem neuen, harmlos-nationalen Sinne kann auch die einst deutschnational orientierte Sorge ums Heimatvolk eine fruchtbare Betätigung wiederfinden.

„Neues Image“

Das bekannte Bild vom Sudetendeutschen als fanatischem Deutschtümler wäre nicht möglich gewesen ohne einige Zeitgenossen von damals, die das Gesicht des „Kraftmeiers“ trugen. Freilich waren auch sie von „Begeisterung“ erfüllt. Aber war es nicht eine naive Begeisterung? Am 28. 8. 1904 traf sich der Deutsche Böhmerwaldbund in Budweis. Seinen Festbeitrag überschrieb Anton Schacherl — um nur ein Beispiel zu nennen — mit den Bismarck-Worten „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“. Und weiter heißt es dort:

„Als noch der Tscheche in Asiens Steppen herumwilderte ... haben unsere deutschen Vorväter den Boden, auf dem wir stehen, urbar gemacht ... Jede einzelne Bundesgruppe des Deutschen Böhmerwaldbundes gilt als Bataillon im na-

tionalen Kampfe. Vorwärts!
Der Deutsche, der auf Gott vertraut
Und fest um sich haut,
Der wird auf deutscher Erden
Nie geschädigt werden!“

Freilich haben auch die Tschechen, wo sie konnten, wild herumgehauen. (Ich verneige mich vor jedem Opfer tschechischer Gewalttätigkeit.) Aber das tschechische Erscheinungsbild war dank der Prager Weltläufigkeit ein weltmännisches. Auf das „Image“ kommt es an!

Udržal: „Das böhmische Volk rüstet auch; es rüstet seit seinem Erwachen Tag und Nacht, es rüstet einen jeden mit den Waffen des Geistes, der Bildung, des Wissens und des Könnens. Wenn wir auf diese Weise unser liebes Volk ausgerüstet haben werden, ... dann werden wir in der Stunde der Gefahr über die radika-

len deutschen Schwätzer mit Hilfe der radikalen Arbeit zur Tagesordnung übergehen.“

Haben unsere Politiker diese Drohung verstanden? Waren wir stattdessen nicht provinziellen Parolen ausgeliefert?

Ich habe in diesem Aufsatz radikale Fragestellungen versprochen. Sie tun mir selber weh; manche Schroffheit muß der knappe Rundbriefplatz entschuldigen. Vieles, was ich vorschlage, ist ja auch gar nicht neu.

Neu ist, daß wir eine Werkstätte wollen, in der wir uns mit geistigen Ausrüstungen versehen wollen, die der Verständigung dienen.

Im „Kulturbund Ascherland“ könnten auch gutwillige Tschechen zu Worten kommen!
(Schluß folgt)

Kurz erzählt

GENERATIONSWECHSEL IN DER KREISBETREUUNG

Dr. Benno Tins hat nach über 30jähriger Tätigkeit sein Amt als Kreisbetreuer an Rudolf *Mähner* übergeben. Die Verantwortlichen im Heimatverband des Kreises Asch haben dieser Entscheidung mit großer Mehrheit zugestimmt. Dem scheidenden Kreisbetreuer gilt unser Dank für die aufopfernde Tätigkeit gerade in den Nachkriegsjahren. Er und seine Frau haben nach der Vertreibung begonnen, die vertriebenen Landsleute aus unserem Heimatkreis Asch zu erfassen. Bei der Abwicklung des Lastenausgleichs hat Dr. Benno Tins für seine Landsleute vorbildliche Arbeit geleistet. Mit seinem Heimatbuch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ hat er für uns und die kommenden Generationen unsere Heimat in Wort und Bild lebendig erhalten. Wir freuen uns weiterhin auf seinen Rat und zehren von seiner Erfahrung.

Sein Nachfolger, Rudolf *Mähner* aus Haslau, ist für die meisten Heimatfreunde aus dem Kreis Asch sicher kein Unbekannter. Vor rund fünf Jahren hat er begonnen, unsere Landsleute aus dem südlichen Teil des Kreises Asch zu erfassen. Die von ihm gegründete Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* ist Bestandteil des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V. Wir hoffen und wünschen, daß seine Erfolge bei den Haslauern im Rahmen des Machbaren auch auf Kreisebene zum Tragen kommen und bitten daher alle Heimatfreunde, Rudolf *Mähner* in seiner neuen Aufgabe zu unterstützen.

Heimatverband des Kreises Asch e. V.
— Vorstand und Beisitzer —

PERSÖNLICHKEITEN

Zu den aktivsten Egerland-Deutschen gehört der heute in Marktredwitz lebende Dr. Hermann *Braun* aus Fleißen, der am 10. Juli sein 75. Lebensjahr vollendet. Das von ihm gegründete und geleitete Volksbildungswerk der Stadt Marktredwitz hat sich zu einer ansehnlichen Kulturinstitution entwickelt, die in Bayern vorbildlich sein sollte. Für die von ihm geschaffene und betreute Schriftenreihe des Volksbildungswerkes, mitt-

lerweile auf zahlreiche Bände angewachsen, schrieb er selbst Arbeiten über Geschichte, Siedlung, Brauchtum und Mundart des Egerlandes und der Oberpfalz; darunter Titel wie „Mundart und Siedlung im Fichtelgebirge und Egerland“, „Das Egerland, das Stiftland und die Sechs Ämter“, „Nordbairisch, eine sprachliche Heimatkunde des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes“ usw. In zwei Bänden leistete Braun wesentliche Forschungsbeiträge zur Gestalt Goethes. Im Jahre 1973 erschien „Joseph Sebastian Grüners Gespräche mit Goethe“. Mit Gewinn wird der an der westböhmisches Kulturgeschichte Interessierte dieses Buch zur Hand nehmen. Die dem Buch beigegebenen 60 Abbildungen, alle in Beziehung zu Goethe und seinen Aufenthalten in Böhmen stehend, stellen die Verbindung her zu einem 1982 erschienenen Bildband „Goethe in Böhmen“, zu dem Dr. Braun einen informativen Text geschrieben hat. Nicht nur literarisch ist Hermann Braun für sein Egerland tätig; er gehörte auch zu den Männern, die das Egerland-Kulturgut aus alter Tradition heraus für die Gegenwart und für die Zukunft sicherten, so seine Bemühungen um die Errichtung des Egerland-Kulturhauses in Marktredwitz, das 1973 fertiggestellt werden konnte. Seit Jahren ist er auch Schriftleiter der Stammeszeitschrift „Der Egerländer“.

Für seine Verdienste erfuhr er manche Ehrung, so das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die Medaille für besondere Verdienste um die kommunale Selbstverwaltung, das Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die Balthasar-Neumann-Plakette, die Bürgermedaille und der Ehrenring der Stadt Marktredwitz.

✱

In unserer April-Folge verzeichneten wir kommentarlos den 80. Geburtstag von Frau Toni *Niedermeyer* geb. Huscher in Wien XIII, Beckgasse 15. Dazu schreibt uns nun Landsmann Dr. Eduard Krauß aus 7809 Denzlingen: „Ich muß annehmen, daß sich dahinter die Schauspielerin Toni Huscher verbirgt, die seinerzeit in Nordböhmen — Teplitz, Aussig und Reichenberg — überaus beliebt war und alle jugendlichen Hauptrollen des klassischen und modernen Re-

pertoires spielte. Ich glaube mich erinnern zu können, Toni Huscher als ‚Kätchen von Heilbronn‘ und als Natalie im ‚Prinzen von Homburg‘ gesehen zu haben. Sie wirkte damals als reizendes blondes Mädchen viel jünger, als sie, nach dem jetzigen 80. Geburtstag zu schließen, in Wirklichkeit war. Trifft meine Vermutung zu?“ — Da kann der Rundbrief nur zerknirscht, weil seines Versäumnisses erst jetzt gewahr, antworten: Ja, Sie haben recht, lieber Landsmann Dr. Krauß. Und das Versäumnis ist mit der Wiedergabe Ihres Schreibens auch gleich mit wettgemacht.

✱

Eine der profiliertesten Sängerinnen unseres Jahrhunderts ist Gertrude *Pitzinger* aus Mährisch-Schönberg, wo sie am 15. August 1904 zur Welt kam. Sie verbrachte ihre Jugend in Olmütz, wurde zunächst Volksschullehrerin und studierte dann an der Musikakademie in Wien. Nach 1926 lebte sie in Reichenberg als Musiklehrerin. Die Altistin war bald als Konzert- und Oratoriensängerin gefragt; auf vielen Tourneen durch Europa und Nordamerika waren ihr viele Erfolge beschieden, besonders als Bach-Interpretin und Liedsängerin. Die Vertreibung verschlug sie zunächst in den Schwarzwald. Bald aber wurde sie als Professorin an die Musikhochschule in Hannover und Frankfurt/M. berufen. Auch ihre Konzerttätigkeit konnte sie wieder aufnehmen. Große deutsche Dirigenten und Klavierbegleiter bemühten sich um die Mitwirkung der großen Sängerin, der selbstverständlichen Stilgefühl und eine weiche und sonore Stimme nachgerühmt wurden. Als die Sängerin „mit dem unvergleichlichen Wohlklang der Stimme“ im Jahre 1957 von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Kulturpreis ausgezeichnet wurde, galt diese Ehrung einer unserer größten Musik-Künstlerinnen.

✱

Im August 1981 berichteten wir über die Verleihung des Ehrenzeichens der Johanniter-Unfallhilfe an den aus Schönbach stammenden Landsmann *Arnold Wettengel*. Seiner Verdienstzeichensammlung konnte er nun eine weitere hinzufügen: Im Rahmen einer kleinen Feierstunde überreichte ihm am 11. Mai der Diözesanleiter Dr. Scheidt das Silberkreuz des Malteser Ritterordens „Pro merito melitensi“ als Dank für seine besonderen Verdienste beim Aufbau des Aachener Malteser-Hilfsdienstes. Die Verleihung war vom Auswärtigen Amt in Bonn genehmigt worden. Es erscheint hier eine kurze Erläuterung angebracht: Der Malteser-Orden, eine christlich-humanitäre Vereinigung, hatte nach der Besetzung der Insel Malta durch französische Truppen im Jahre 1798 zwar sein Staatsgebiet verloren, die Souveränität jedoch behalten. Als Völkerrechtssubjekt wird er nicht nur vom Vatikan, sondern von zur Zeit vierzig Staaten, darunter auch die DDR, anerkannt, zu denen er auch diplomatische Beziehungen unterhält. Die vom Großmeister des Ordens gestifteten Verdienstauszeichnungen sind daher als staatliche Ehrenzeichen (Orden) angesehen. Sie genießen in der Bundesrepublik den gleichen Schutz wie

jede andere ausländische Auszeichnung. Sitz des Großmeisters und seiner Ordensregierung ist seit 1834 Rom. Der zunächst für das Großpriorat Österreich und Böhmen gestiftete Verdienstorden wurde 1928 vom Großmeister übernommen und auf den ganzen Malteserorden ausgedehnt. Grundlage für die Ordensverleihung sind die Ordensstatuten vom 30. Juni 1955, nach denen jetzt die Verleihung an *Arnold Wettengel* erfolgte. Er erhielt das Verdienstkreuz in Silber, eine der insgesamt sieben Stufen der zivilen Auszeichnungen der Ordensgesellschaft.

DER VIERTE STAMM

Zu den Stämmen Altbayerns, Frankens und Schwabens sind nach ihrer Vertreibung die Sudetendeutschen als Bayerns „vierter Stamm“ hinzugekommen, die hier eine neue Heimat gefunden haben, ohne die angestammte Heimat dabei geistig und politisch preisgeben zu müssen. Daran erinnerte jetzt der für die Vertriebenen und Flüchtlinge zuständige Staatsminister *Dr. Fritz Pirkel* im Vorfeld des Sudetendeutschen Tages. Nahezu jeder vierte Bewohner Bayerns sei Vertriebener oder Flüchtling, die Hälfte davon — fast eine Million — seien Sudetendeutsche, sagte er. Auch wenn ihre wirtschaftliche Eingliederung längst abgeschlossen sei, so bleibe es weiterhin eine wichtige Aufgabe des Freistaates Bayern, das Kulturgut der Vertriebungsgebiete zu erhalten, zu pflegen und zu fördern.

Der Freistaat hat nach den Worten des Ministers wesentlich zum Entstehen des 1973 eröffneten Egerland-Kulturhauses in Marktredwitz und vor allem der „Ostdeutschen Galerie“ mit Grafiktrakt in Regensburg als bedeutendstem Kunstmuseum seiner Art beigetragen. Neben einer Fülle verschiedener Organisationen und Institutionen würden als wissenschaftliche Einrichtungen das Sudetendeutsche Archiv und das Collegium Carolinum in München durch staatliche Mittel gefördert. Mit dem beschlossenen Wiederaufbau der Vorburg der Burg Hohenberg an der Eger würde den Sudetendeutschen in absehbarer Zeit eine weitere wichtige Einrichtung für Erwachsenenbildung und Jugendarbeit zur Verfügung stehen. Zum räumlichen und geistigen Mittelpunkt endlich könne das im Bau befindliche „Sudetendeutsche Haus“ in München werden. Dieses Haus, dessen Baukosten der Freistaat bis zur Hälfte fördere und auch die Bayerische Landesstiftung bezuschusse, solle der Zusammenfassung der wichtigsten kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen der sudetendeutschen Volksgruppe, der Dokumentation ihrer kulturellen Leistungen, der Pflege ihres Kulturgutes sowie der geistig-kulturellen Ausstrahlung in die Volksgruppe und nach außen dienen.

100 JAHRE HAINBERG-SCHUTZHAUS

In den „Mitteilungen 1984“ der Ascher Alpenvereins-Sektion steht zu lesen:

„Die Sektion Asch war erst vier Jahre alt, als die Vorstandschaft den Beschluß faßte, 1882 mit einer eigenen Gruppe der Sektion eine Abteilung für Anpflanzung und Verschönerung des Stadtbildes von Asch zu gründen. Dieser Abteilung traten auch viele Nichtmitglieder bei, um

der guten Idee den richtigen Auftrieb zu geben. Diese Abteilung war die Keimzelle des späteren Ascher Verschönerungsvereins, der dann 1890 gegründet wurde.

Im Kreise der Ascher Sektionsfreunde wurde dann auch der Wunsch laut, ein Touristenheim oder Schutzhaus zu besitzen. Der beste Ort wäre dafür der Hainberg. So wurde in der Jahreshauptversammlung vom 6. 12. 1883 endgültig beschlossen, auf dem 752 m hoch gelegenen Hainberg ein Unterkunfts- und Sektionshaus der Deutschen und Österreichischen Alpenvereine zu bauen.

Der Bau wurde im Jahre 1884 durchgeführt und das Haus am 2. 8. 1884 unter großer Anteilnahme aller Behörden, befreundeter Vereine und der Gesamtbevölkerung von Asch und Umgebung feierlich eröffnet. Der damalige 1. Vorsitzende *Eduard Geipel d. J.* hielt die Eröffnungsansprache. Die Gesamtherstellungskosten beliefen sich auf 6000 Fl (Gulden). Ab diesem Jahre fanden die Vereinsabende, Lichtbildvorträge und Jahreshauptversammlungen in diesem Hause statt. Von Beginn an war das heimatliche Schutzhaus gut besucht bis hin zur Vertreibung aus der damals noch wohlbehüteten Heimat.

Neben diesem stattlichen Gebäude war das weitere Ziel die schon durch *Lehrer Unger* mit seinen Schülern begonnene Aufforstung des gesamten Gipfelgebietes und die Anlegung eines guten Wegenetzes rings um diesen Hainbergkegel. Der Ringweg wurde angelegt und gebaut. Hieraus kann man ersehen, daß schon damals durch diese Aufforstung und Wanderwegenanlegung reinster Naturschutz betrieben wurde, der uns heute noch als vorbildlich die Interessen des Alpenvereins aus der Zeit vor 100 Jahren aufzeigt.“

Dem Bericht ist eine Zeichnung des Hainberg-Schutzhauses beigegeben, die der Obmann des Ascher Alpenvereins, *Ing. Herbert Joachim*, hergestellt hat:



„Egerland-Gymnasium“ in Selb

Im Unterschied zu den meisten anderen bayerischen Oberschulen trägt das Gymnasium in Selb bis jetzt keinen eigenen Namen. Dem soll in Kürze abgeholfen werden. Der Leiter dieser Schule befaßte sich vor der Presse ausführlich mit diesem Gedanken und führte dabei u. a. aus: Selb gehörte im Mittelalter zur „regio Egire“, zum alten Egerland, bis dieses geteilt und aus den westlichen Bezirken das Sechsamterland wurde. Das Einzugsgebiet der Schule grenzt in seiner ganzen Länge an das Egerland, in das man vom Schulgebäude aus hineinblicken kann. Zahlreiche Menschen von Schirnding bis Regnitzlosau stammen aus dem Egerland oder haben dahin enge verwandtschaftliche Beziehungen.

Man spricht hüben wie drüben dieselbe Mundart. *Asch und Selb* gehörten zum gleichen Dekanat. Und die Eger durchfließt das Einzugsgebiet der Schule, im Wellertal sogar das Stadtgebiet von Selb. „Egerland-Gymnasium“ ist, laut Schulleiter Oberstudienrat Helmut Gebhardt, also ein geschichtlich wie erkundlich gerechtfertigter Name.

„Wir können also annehmen, daß unser Gymnasium nicht mehr lange namenlos bleibt, sondern als ‚Egerland-Gymnasium‘ in Landschaft und Geschichte eingebunden wird. Wir sind sicher, daß der Name auch auf breite Zustimmung in der Bevölkerung Selbs und des früheren Landkreises Rehau treffen wird“, hofft Oberstudienrat Helmut Gebhardt.

Stadt-Schönbach in Bubenreuth

Die weltbekannt gewesene Musikinstrumenten-Erzeugung von *Schönbach* b. Eger hat bekanntlich in Bubenreuth bei Erlangen neue Heimstatt gefunden. Der seit 1945 dort amtierende Bürgermeister, das wohl dienstälteste Gemeindeoberhaupt der Bundesrepublik, ist Senator Hans Paulus. Er bekannte: „Für unsere Gemeinde war und ist die Eingliederung und Selbsthaftmachung der Schönbacher Musikinstrumentenbauer ein Gewinn, der sich in Worten nicht ausdrücken läßt.“ Drei Generationen der Stadt-Schönbacher in Bubenreuth bekennen sich inzwischen nach wie vor zum Egerlandbrauchtum und sind dessen Verfechter in der Egerländer Gmoi der SL. Die Gemeinde Bubenreuth erlebte einen grundlegenden Strukturwandel. Von jährlich rund 55 000 Streichinstrumenten (Geigen, Cellos, Bratschen, Streichbässe usw.), die in der Bundesrepublik hergestellt werden, stammen etwa 70 v. H. aus Bubenreuth, von den Zupfinstrumenten (Gitarren, Lauten) sogar mindestens 80%. Der Hauptteil davon geht in den Export. Als 1949 aus Stadt-Schönbach 1500 Instrumentenbauer nach Bubenreuth kamen, zählte die Gemeinde 415 Einwohner. Bis 1976 war sie auf 4100 Bewohner gestiegen.

✱

Wasserstollen, wie im Mai-Heft für Neuberg und Umgebung beschrieben (S. 54), gab es nach Mitteilung von Lm. Dr. Eduard Krauß in Denzlingen auch in der Rosmaringasse. Er schreibt uns dazu, daß sich dort im Hof des Hauses Thoma zwei Tröge mit dauernd laufendem Wasser befanden: „Rosmaringässerner Hausfrauen sagten, gewaschene Wäsche müsse man bei Vollmond über Nacht in den Trögen lassen, das sei die beste Bleiche.“

Der Leser hat das Wort

NOCHMALS — DIESMAL IN PROSA — zu Prof. Dr. Brauns Beitrag einige Worte: Er irrt, wenn er meint, daß auch die skeptischen Leserzuschriften im Grunde gar keine Gegenstimmen seien; die meine in Nr. 4/84 des Rundbriefs (geremmt) bitte ich als solche zu betrachten. Ich wende mich nach wie vor entschieden gegen die Auffassung, daß wir Ascher eigentlich gar keine Deutschen, sondern „Ascherländer“ seien, womit in diesem Aufsatz eine Mehrheit von Personen gekennzeichnet wird, die sich nur

unter Vorbehalt als Deutsche verstehen läßt. Daran ändert nichts, daß, was ich selbstverständlich ebenfalls weiß, durch unser Heimatgebiet in Vorzeiten auch nichtgermanische Völkerschaften gezogen sind und sich zeitweilig wohl auch aufgehalten haben. Aber selbst wenn es in unserem Raume tatsächlich eine slawische Siedlerschicht gegeben haben sollte, was immer wieder mit der nach meiner Ansicht allzusehr in den Vordergrund gerückten Ortsnamendeutung bewiesen werden soll, so war diese sicher unbedeutend und rechtfertigt nicht die vom Verfasser gezogenen Folgerungen. Dies ganz abgesehen von der nach dem genealogischen Herkommen ernsthaft nicht erörterungsfähigen Unterscheidung nach blonden und schwarzhaarigen „Ascherländern“. Im übrigen habe ich kein Verständnis für die bislang leider auch in den Leserzuschriften unbeanstandet gebliebenen Behauptungen, wonach die Deutschen, womit die sog. Reichsdeutschen gemeint sind, uns verraten hätten, diese uns nicht helfen wollten (?) oder es unterlassen hätten, die Sudetendeutschen gemeinsam anzusiedeln. Glaubt der Verfasser wirklich, daß jemals eine Möglichkeit bestanden hätte, die Vertriebenen geschlossen irgendwo anzusiedeln? Es war nachgewiesenermaßen die in vollem Einvernehmen mit den Vertreiberstaaten von den alliierten Besatzungsmächten (Militärregierungen) verfolgte Absicht, eine Formierung der Volksgruppe durch Zerstreuung über — hauptsächlich — ganz Westdeutschland zu verhindern. Was sollten die „Deutschen“ damit zu tun haben? Worin läge also deren Verrat? ... Tatsache ist, daß in dem von den Siegermächten vorgegebenen Rahmen und infolge der mit uns Vertriebenen gemachten Erfahrungen, wonach wir uns der politischen Entwicklung zur Demokratie nicht verschlossen haben, einem Zusammenfinden und einem organisatorischen Zusammenschluß keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtungsweise des Verfassers, die Vertriebenen würden von der „BRD-Gesellschaft“ (sic) nur verteufelt oder lächerlich gemacht und dürften um den Preis, daß sie schön ruhig blieben, lediglich arbeiten, ist reine Polemik und zudem unwahr. Die Darstellung, wonach alle den Sudetendeutschen gewährten Hilfen und kulturellen Einrichtungen allein „auf unsere Ruhigstellung“ hinausliefen, halte ich für verleumderisch. Da ich auch in der Äußerung des Prof. Dr. Grüner angesprochen worden bin („In Reimen schreibender Leserbriefverfasser“), darf ich sagen, daß ich — der ich die Zeit von 1930 bis Mitte 1938 nicht in Asch verbracht habe — den Herrn Gymnasialdirektor Hintner nicht gekannt und daher auch keine der zitierten Worte von ihm vernommen habe. Dennoch meine ich unterscheiden und erkennen zu können, was Realität, was bloßes Wunschdenken und was Verunglimpfung ist. Ich tröste mich also damit, daß alles so seine Zeit hat.

Dr. Gustav Hübner,

Dreyerstraße 3, München 21

WENN ES NACH DR. BRAUN GINGE, müßten die Ascher wohl so eine Art Luxemburger werden, die bekanntlich die französische Amts- und Staats-

sprache haben. Und das inmitten der Deutschen der Bundesrepublik! Wenn man dann bis zum Jahr 800 zurückgeht, germanisch gleich blond und slawisch gleich schwarz setzt und die Ascher als slawisch-germanische Mischrasse beweist, so ist dies ganz im Sinne der Tschechen und der DDR-Machthaber, die die These sicher genüßlich nachdrucken würden, wenn sie sie zu Gesicht bekämen. Gewiß war im frühen Mittelalter an „der Saale hellem Strande“ einmal die Grenze zwischen Slawen und Germanen, auch sind praktisch alle europäischen Nationen Rassenmischlinge. Ausschlaggebend für ein Volk ist aber seine Sprache und sein kulturelles und staatliches Selbstverständnis in den letzten Jahrhunderten, und dies war für alle Ostdeutschen und Sudetendeutschen eben eindeutig deutsch. Wenn man wollte, könnte man ja bis zu den Markomanen zurückgehen und damit eine germanische Vergangenheit Böhmens konstruieren. Übrigens dürfte auch Wissenschaftlern bekannt sein, daß unter den Tschechen, Polen und Nordrussen mehr helle Typen sind als unter den Süddeutschen. Sind erstere dann slawisierte Germanen?

So ziemlich das Unwahrscheinlichste, was ich in den letzten 40 Jahren gehört habe, ist die Feststellung: „Da uns wesentliche Teile der BRD-Gesellschaft nicht helfen wollen, sollten wir uns aus dem alten Nationalitätenschema herausziehen ...“ und „Dieser selbe Mensch (ein jüngerer Hiesiger) lebt wie die Made im Speck von den Zinsen des Wohlstands, der auf den Knochen der unschuldigen Flüchtlinge erschunden wurde“. Wird nicht die Eingliederung der Heimatvertriebenen und der Lastenausgleich als eine der höchsten Leistungen der ausgebombten und ausgebluteten „Altreichsdeutschen“ nach dem letzten Krieg bewundert? Wer hat denn den Flüchtlingen die Schulbildung und Erlangung gut dotierter Professorenstellen ermöglicht?

Dr. Eduard Krauß,

7809 Denzlingen, Weimarer Straße 5

ALS EINSTIGE ASCHER-MARKT-BEWOHNERIN möchte ich zu Herrn Reinels Leserbrief (Mai-Rundbrief) hinsichtlich der Wasserstollen bemerken: Die Zuleitung für den Wassertrog im „Roten Roß“ hing nicht mit dem alten „Räihakastn“ am Marktplatz zusammen. Dessen Brunnenstube befand sich im Fabrikshof der Weberei Adler in der Peint. Mein Vater Fritz Ludwig (Schneiderkannes) hat sich damals mit Hilfe von Fachleuten sehr bemüht, die Ursache des Versiegens des Quellwassers herauszufinden, aber leider ohne Erfolg. Umso erfreulicher war es, daß wenigstens unser altvertrauter Röhakastn wieder sein Naß fließen ließ. Ich glaube mich erinnern zu können, daß dieses tatsächlich, wie von Herrn Reinel erwähnt, vom Hainberg, Nähe Bierweg kam.

Marie Klaubert,

Postfach 47, 8584 Kemnath-Stadt

BESUCHT DIE ASCHER HEIMATSTUBE
im Rückgebäude des alten Rehauer
Rathauses!
Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat
9—12 Uhr



NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS
HALBGEßAU
HIRSCHFELD

HASLAU
LINDAU OTTENGRÜN

ROMMERSREUTH
NEUENGRÜN
STEINGRÜN

Liebe Landsleute,

die Ereignisse ziehen an uns vorbei. Rund 120 Heimatfreunde kamen Ende Mai in unsere Patenstadt, um zumindest einen Teil der Festlichkeiten „500 Jahre Stadtrecht Dettelbach“ mitzuerleben. Mehr darüber in dem nachfolgenden Bericht. Am Samstag, den 26. Mai 1984, traf sich der Ortschaftsratsrat zu seiner 8. Sitzung in Dettelbach. 13 Mitglieder waren anwesend; nur zwei fehlten entschuldigt. U. a. wurde auch bereits in die Vorbereitung des 3. Haslauer Treffens 1985 eingestiegen. Als Termin wurde das Wochenende 4. und 5. Mai 1985 festgelegt. Planen Sie schon heute ein verlängertes Wochenende! Vorgesehen ist u. a. eine Bilder-Ausstellung über „unser Haslau“ und „Haslau nach unserer Vertreibung“.

Am 4. und 5. August 1984 findet das große Heimattreffen des ehemaligen Heimatkreises Asch in Rehau statt. Wir bitten die Heimatfreunde aus Haslau und Umgebung, zahlreich zu diesem Treffen nach Rehau zu kommen. Im Festzelt werden für die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* entsprechend Plätze reserviert. Es ist auch wieder eine Beteiligung am Festzug am Sonntag, 5. August 1984, vorgesehen.

Neues aus Dettelbach

1984 ist für Dettelbach ein Jubiläumsjahr. Der Veranstaltungskalender ist voller Termine. Das herausragende Ereignis fand vom 25. bis 27. Mai 1984 statt. Zur festlichen Eröffnung am 25. Mai 84 im Rathaussaal war der Haslauer Patenschaftsrat eingeladen, dessen fünf Mitglieder diesen gelungenen Festakt miterlebten. Wir waren stolz, daß der Bayerische Innenminister Dr. Hillermaier in seiner Festansprache auch die Haslauer erwähnte. Die Haslauer Patenkinder hatten sich aber auch etwas Besonderes zu dem Festakt einfallen lassen. Dazu die Kitzinger Zeitung: „Mit einer besonderen Überraschung wartete der Vorsitzende der Heimatgruppe *Haslau und Umgebung*, Rudolf Mähner, auf. Als ‚Patenkind‘ der Stadt Dettelbach überreichte er dem Bürgermeister eine Goldmünze aus echtem Dukatengold, um die ‚Finanzkraft‘ der Stadt zu stärken.“

Am Samstag, 26. Mai, wurde die Gewerbeschau in einem 3200 qm großen Zelt eröffnet. Zu den 44 Ausstellern zählte auch die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung*. Neben unseren Produkten ALPE-Franzbranntwein, 3-Richter-Spirituosen und Karlsbader Oblaten fand unsere Liwanzen-Bäckerei größte Aufmerksamkeit. Unsere fleißigen Frauen hatten an den zwei Tagen fast 1000 Liwanzen gebacken. Die hervorragende Qualität fand nicht nur Zustimmung bei den anwesenden Haslauern, sondern auch die Dettelbacher labten sich daran. Bürgermeister Kuhn und Landrat Dr. Naser konnten sich ebenfalls von der Qualität

unserer Egerländer Liwanzen überzeugen.

Ein Höhepunkt der Tage war der große historische Festzug am Sonntag. Stundenlang bewegten sich seine 39 Gruppen durch die Altstadt von Dettelbach. Tausende säumten die Straßen. Alle Häuser waren fahnen- und blumengeschmückt. Die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* beteiligte sich mit der Musikkapelle „Die lustigen Egerländer“ und rund 30 Trachtenträgern. Die Bevölkerung von Dettelbach zollte auch den Haslauern viel Beifall und jeder Trachtenträger wurde mit Blumensträußen bedacht. Der Egerländer Gmoi Ditzingen mit ihrem Vorsteher Georg Jobst (aus Neuengrün) sei für die hervorragende Unterstützung herzlich gedankt. Der jüngste Teilnehmer unserer Trachtengruppe war der zweijährige Uwe Markgraf (Sohn des Bundesjugendführers der Egerländer) und Enkel unseres Neuengrüner Walter Jobst.

Die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* hat mit der Festzugteilnahme eine nicht zu unterschätzende Öffentlichkeitsarbeit erbracht. Die Bevölkerung von Dettelbach konnte sich überzeugen, daß die Patenschaft nicht nur auf dem Papier steht, sondern mit Leben erfüllt wird. Allen Heimatfreunden, welche nach Dettelbach gekommen waren und damit unsere Verbundenheit zur Patenstadt dokumentierten, sei herzlich gedankt.

Rückblick in die Heimat: Fronleichnam

Hierüber schreibt Frau Agnes Bartelme: „An dem Ereignis der Fronleichnamprozession vor Pfingsten nahm in Haslau alles teil: Jung und alt, groß und klein. Wie hatte man es als Kind wichtig, wenn man zum ersten Mal nach der Erstkommunion das Körbchen mit allen Blumen, die Wiesen und Gärten boten, füllen durfte! Die Blumen streute man auf die grasbestreuten Wege, die beiderseits mit jungen Birken bestückt waren. Vier Altäre waren aufgebaut: Beim Mittelhansen, in der Ledergasse bei der Kapelle, beim Schlessl-Gaugl und an der Pfarrscheuer. Pfingstrosen, Stiefmütterchen, Katzenpfötchen und „Schaufelra“ waren die Hauptblumen. Ein Kränzchen aus Katzenpfötchen legte man an einem Altar nieder, um es segnen zu lassen. Der Segen sollte daheim das ganze Jahr anhalten. Nach der Kirche formierte sich die Prozession. Der Priester unter dem Himmel trug die goldene Monstranz, das Allerheiligste der Kirche, von Altar zu Altar. Der Kirchenchor sang, und eine große Musikkapelle spielte auf. Feuerwehr und Veteranenverein marschierten, weißgekleidete Mädchen streuten Blumen, Leute von Haslau und den Dörfern ringsum beschlossen die Prozession. Mit Musik und Gesang ging es von Altar zu Altar. An jedem Altar fand eine Andacht statt. Es war immer sehr schön und feierlich. Bei der Rückkehr in die

Kirche läuteten alle Glocken und die Orgel tönnte aus allen Registern. In der Kirche waren alle Lichterbögen und Lüster voll beleuchtet. Wenn dann der Priester das Te Deum anstimmte und alles aus vollen Herzen sang, dann blieb wohl niemand, der nicht in seinem Innersten von einem Schauer des Glücks berührt wurde, daß er ein Glied der Kirche und der Heimat sein durfte: Kirche und Heimat, das waren die Pfeiler, auf denen wir ruhen durften“.

Spendenkonto

Wir setzen heute die Aufzählung der Spendeneingänge 376—400, jeweils in DM, fort. Damit sind alle Spendeneingänge bis 24. März 1984 erfaßt: Lina Eberl, Stuttgart 20; Alfred Reinl, Etterzhäuser 38; Waltraud Immel, Flörsheim 20; Berta Werner (Buberl), Donauwörth 18; Else Pfäßmann, Hammersbach 38; Anna Friedrich, Hess. Lichtenau 20; Franziska Lehmann, Regensburg 20; Martha Holighaus, Hirzenhain 38; Alice Krist, Ludwigsburg 28; Rudi und Anna Künzl, Ludwigsburg 16; Ernst Geyer, Glashütten 25; Ilse Müller, Stuttgart 50; Anna Wassermann, München 40; Hermann Wolf, Düsseldorf 38; Anna Goldschalt, Gersfeld 18; Adam Burkl, Roth 50; Brunhilde Dobmaier, Regensburg 38; Maria Albertskirchinger, Paitzkofen 20; Gertrud Bargmann, Lübeck 30; Klara Bernet, Wallau 18; Walter Bernet, Vogt 100; Anton und Gertrud Biedermann, Fulda 26; Adolf Friedl, Bad Königshofen 38; Luise Pickl, Erkenbrechtsweiler 38; Rudolf Bainer, Garching 500.

Mit diesen Spenden konnten wir die erste Rücklage für unsere Heimattube und die Gestaltung des „Haslauer Platzes“ in Dettelbach vornehmen. Wir danken unseren Heimatfreunden für diese Unterstützung sehr herzlich.

Geburtstage im Juni

92. Geburtstag: Frau Elisabeth Biedermann geb. Kunz (Liebensteinerstr. 153) am 19. 6. in 8261 Ampfing, Isenstr. 16.

91. Geburtstag: Frau Marion Sandner geb. März (Steingrün) am 28. 6. in 3436 Hess.-Lichtenau, Poppenhagenerstr. 49.

87. Geburtstag: Frau Margarethe Pöllmann geb. Schäck (Ledergasse 339) am 11. 6. in 8311 Undorf, Am Kirchberg 7.

86. Geburtstag: Herr Karl Hahn (Rommersreuth 14) am 24. 6. in 8670 Hof, Max-Rinck-Straße 15.

85. Geburtstag: Frau Martha Kohl geb. Wagner (Ledergasse) am 13. 6. in 8035 Gauting b. München, Günther-Caracciola-Straße 7.

75. Geburtstag: Herr Hermann Wolf, Schmie (Ledergasse 74) am 17. 6. in 4000 Düsseldorf-Oberkassel, Grevenbroicher Weg 26 — Frau Eugenie Tichy geb. Künzel (Spinnerei 271) am 30. 6. in 6000 Frankfurt 71, Am Auerborn 15 c — Frau Anna Thiel (Friedhofstraße 209)

am 16. 6. in 6228 Eltville/Rh., Erbacherstraße 12 — Herr Sepp Seiser (Bahnhof 206) am 8. 6. in 7513 Stutensee 2 Fr. Albrecht-Dürer-Str. 13 — Herr Johann Jobst (Rommersreuth 44) am 28. 6. in 7053 Kernen, Silvanerweg 4 — Herr Johann Jobst, Saef'n (Neuengrün) am 22. 6. in 8581 Weidenberg, Adalbert-Stifter-Weg 258.

70. Geburtstag: Frau Marie Winter geb. Biedermann (Schäfererei) am 20. 6. in 8431 Postbauer Heng, Hauptstraße 6 — Frau Helene Lorenz geb. Uhl (Marktplatz 44) am 2. 6. in 8000 München-Waldperlach, Waldperlacher Straße 69 — Herr Ernst Kieweg (Schmiegraben 64) am 14. 6. in 8440 Straubing, Daimlerstr. 32.

Unsere Geburtstagskinder alle guten Wünsche für das neue Lebensjahr und vor allem Gesundheit im Namen aller Heimatfreunde aus Haslau und Umgebung.

Mit heimatlichen Grüßen
DER ORTSCHAFTSRAT

Georg Pöllmann:

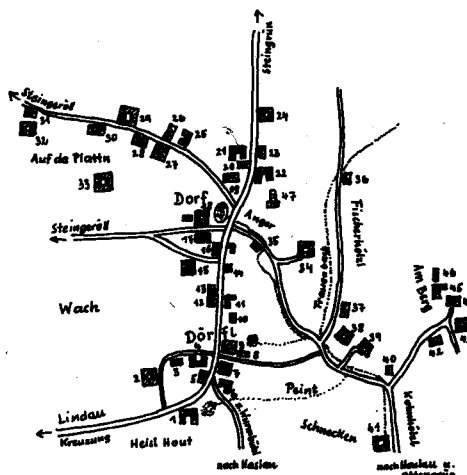
Erinnerungen an Rommersreuth UNSERE LEHRER

Gerne denkt man in den abgeklärten, Ruhestandsjahren an seine Schulzeit zurück. Rommersreuth hatte während der Amtszeit meines Vaters als Gemeindevorsteher ein neues Schulhaus im „Dorf“ am Nordrand des Gemeindeangers bekommen; die alte Schule, die meine Eltern noch besuchten, war im Schnurrerhaus im „Dörf“ untergebracht gewesen.

Beim Lehrer BAREUTHER begann für mich und noch zwei Buben, dem Rietsch Pepp und dem Fischer Nikl, der Ernst des Lebens. Er selber war bereits vor dem 1. Weltkrieg nach Rommersreuth gekommen. Seine älteste Tochter führte dem Witwer den Haushalt, die zweite Tochter war eben mit dem Lehrerstudium fertig geworden und den jüngeren Sohn Alfred ließ er auf den Arztberuf studieren. Er war ein begeisterter Violinspieler, in der Singstunde fiedelte er auf einmal den „Freischütz“ und die Klasse lauschte. Einmal im Winter war er sehr verschnupft, da sprang die Heisl Anna auf und rief: „Herr Lehrer, auf der Geige liegt was!“. Während dem Freischütz war ihm aus der Nase über seinen Schnurrbart ein kräftiger „Schlingel“ auf die Geige gerutscht. Nun fand er auch noch kein Taschentuch! Alle johlten, auch wir Kleinsten. Lehrer Bareuther fuchtelte mit den Armen, gebot vergebens Ruhe. Da verließ er fluchtartig das Klassenzimmer und verschwand in der Wohnung gegenüber. Nun erschien die neugebackene Lehrerin, seine äußerst resolute Tochter Rosa. Da trat wieder Ruhe ein.

Er hatte sich aus eigener Schuld den Spitznamen „Schnapper“ zugezogen: Mitten im Unterricht krepelte er einmal die Hose hoch, griff zu und rief: „Ein Floh, ein Floh!“. Er hatte ihn „geschnappt“. Seinen Spitznamen hatte er seitdem weg.

Im September 1925 kam Lehrer Martin aus Asch nach Rommersreuth. Er war um die Dreißig und hatte es schwer, in diese Schule Zucht und Ordnung zu bringen. Nach einem halben Jahr gab er



Diese Karte zeigt das Dörfchen, wie es bis 1946 war (ehe es „Skalka“ wurde) — im Unterschied zur im letzten Rundbrief abgedruckten Karte, die den neuesten (Verfalls-)zustand wiedergibt.

auf. Dann kam der Lehrer Schwandtner aus Krugsreuth. Da pfiff bald ein anderer Wind. Er war streng, aber gerecht. Davon kann ich persönlich ein Liedchen singen: Ich saß in der dritten Bank, vor mir die Rietsch Else. Aus dem Rockkragen holte ich eine Stecknadel, befestigte sie an meiner Schuhspitze und schob sie zwischen dem Spalt in der Bank nach vorne, in den Rücken der Rietsch Else. Diese schrie auf. Sofort war Lehrer Schwandtner da, stellte mich mit dem Gesicht zum Ofen, hieß mich die Arme heben und ließ mich so in die Pause hinein stehen. Als er wegging zu seiner Pausenzigarette, ließ ich die Arme sinken und nahm am Zeitvertreib der Mitschüler teil. Durchs Fenster sah mich der Lehrer, kehrte um, legte mich übers Knie und verpaßte mir mit dem (nicht gekerbten) Haselnuß-Stock eine solche Tracht Prügel, daß mir die Hose naß wurde.

Nach der Schule bedrängte ich meine Kameraden, ja nichts von dem Vorfall

Ernst Martin:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Pfingstausflug „afm Fruasch“

„Gäm-ma am Fruasch ei“, sagten die Wernersreuther und machten sonntags den einstündigen Waldspaziergang ins „Gasthaus zum Grünen Frosch“ im Röthenbachtal. In unserer Gebirgslandschaft ist der Frühling ganz plötzlich ausgebrochen, jetzt duften Fichtensprossen, Birken- und Buchengrün, Vogelsang ist nah und fern. „Däu wenn ma afm Fruasch eiganga is, häut ma scha van weint die Schäibercha Kerschtnblöi grochn, des war a söißa Duft“ (Gowers, Rb. Ostern 55).

Inmitten des Tannichwals, an der Grenze der Gemeinde, des Besitzes der Zedtwitze und des Landes Böhmen, liegt diese beliebte Ausflugsstätte des Ascherlands. Ganz nahe, schon in Sachsen, befinden sich: die Lochmühle, Hohendorf, Deckerhäuser, Bärendorf.

Das Wirtshaus im Tannich

Als „Froschwirtshaus“ erscheint die Einsicht Nr. 117 zuerst auf einer Land-

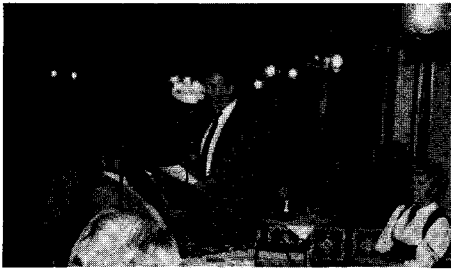
verlauten zu lassen, da ich meine Mutter fürchtete. Aber als es Abend wurde, erschien Lehrer Schwandtner auf unserem Hof. Mir schien klar, weshalb er gekommen war. Wie ein Englein saß ich am Tisch beim Abendessen, an dem auch Lehrer Schwandtner teilnahm. Er sah mich dauernd ein wenig schmunzelnd an. Der Abend wurde zur Ewigkeit. Endlich verabschiedete sich der Lehrer. Er hatte nichts von dem Vorfall in der Schule erzählt. Wie war ich ihm dafür dankbar! Er hatte in mir in Zukunft einen fleißigen, braven und anhänglichen Schüler. Zehn Jahre später konnte ich ihn auf einer Lehrerversammlung in Asch als Kollegen begrüßen. Hier beichtete ich ihm meine Dankbarkeit von damals. Im Februar 1927 wurde Lehrer Schwandtner, der wieder in seinen Heimatort Krugsreuth kam, von Fräulein Bertl Weibl abgelöst. Diese junge Lehrerin gewann nicht nur die Herzen der Rommersreuther Schulkinder, sie nahm nach einem halben Jahr auch ihren späteren Ehemann, den Bankbeamten Hans Prüller, nach Asch mit.

Im September 1927 trat Lehrer Adolf Landauer aus dem südlichen Böhmerwald den Dienst an der Rommersreuther Volksschule an. Als er 1934 nach Asch versetzt wurde, versahen kurze Zeit die Lehrer Heinz und Kaas aus Haslau den Schuldienst, bis Lehrer Evanschitzky aus der Sprachinsel Iglau kam. Unter seiner Leitung habe ich ab 1936 meine ersten praktischen Erfahrungen als Junglehrer erworben. Im Jahre 1941 wurde er von Lehrer Jakob Ott aus Hirschfeld abgelöst, der dann die Schule in Rommersreuth bis 1945 leitete. Von den Amerikanern wurde er interniert, weil er NSV-Walter war. Nach harten Monaten im Zuchthaus Straubing wurde er nach Roth/Kreis Biedenkopf ausgesiedelt, wo er zwar wieder im Schuldienst eingesetzt wurde, aber viel zu früh verstarb.

Es folgt noch: Erinnerungen an ein ereignisreiches Jahr (III)

karte von 1845/46. Der Nummer nach dürfte sie um 1835 erbaut sein (im Jahr 1786 war man bis zur Hausnummer 92 gekommen). „Der merkwürdige Wirtshausname wurde mit Recht gewählt“, vermutet Rogler, „denn vor dem Haus ist ein abgelassener Weiher zu sehen, wo die Frösche früher sicherlich musiziert haben“.

Vormals arbeiteten im Tannich die Zimmerleute Geipel (Nr. 7) und Hädler (Nr. 114). Im Winter hauten sie die Stämme zu Balken aus, im Sommer setzten sie die Dachstühle auf. Bretter schnitten sie in Hädlers Sägemühle. Als aber die Sägestube ausbrannte, ging Geipel als Zimmerpolier zu einem Merz nach Asch, Hädler wirtschaftete auf seinem Anwesen weiter. Die Waldbesitzer übernahmen nun den Holzeinschlag selber; da wurden die Schneisen größer. Für Fuhrmann und Pferde erstellte man eine Blockhütte, daß sie nicht täglich heim mußten; für die Waldarbeiter eine kleine Schupfe, wo Bier und Essen zu haben waren.



Nicht im „Grünen Frosch“ zu Wernersreuth, sondern im „Goldenen Stern“ zu Marktbreit trafen sich am Weißen Sonntag die Wernersreuther (wie berichtet).
(Foto: W. Schrafnagl)

Hier verköstigten sich auch andere Waldgänger, und so kam dem damaligen Förster der Einfall, sich als Wirt festzusetzen. Den letzten Ausschlag dazu gab ihm sein Heuschnupfen, der ihn im Försterberuf quälte. Das Röthenbachtälchen aber war frei von Birken und wilden Hollerbüschen mit ihren lästigen Blütenpollen.

Die Namens-Legende

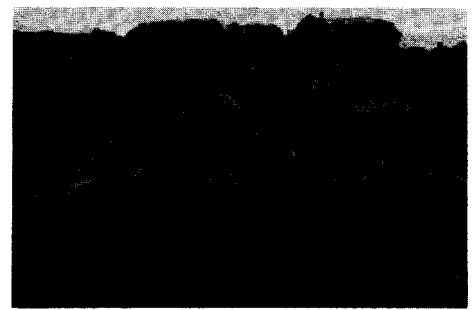
Dieser Förster Seidel war ein Genie der Naturkunde, besaß eine Sammlung aller heimischen Falter, wußte Bescheid über Wetter, Kreuzottern, Frösche. Für

seine Gäste hatte er daher genug Unterhaltungstoff.

„Das Froschweibchen legt die Eier in Gelee in den Teich“, verkündete er, „das Männchen schluckt sie und brütet sie im Magen, dann kotzt es die Kaulquappen aus.“ Die Gäste läuschten. „Ich habe meine Röthenbachfrösche auch mit der Wettervorhersage beauftragt“, fuhr Seidel fort, „aber aus Stolz darauf haben sie so laut gequakt, daß ich es nicht mehr ausgehalten habe. Da habe ich ihnen zur Schalldämpfung die unteren Zähne gezogen. Seither haben alle Frösche diese Gebißmode angenommen und tragen nur oben Zähne. Wer's nicht glaubt, soll einem ins Maul schauen.“

Der Brambacher Doktor, der unter den Gästen saß, lachte dazu und meinte, widerlegen könne er es nicht, glauben auch nicht. „Lassen wir es als eine Fabel in Jägerlatein im Raum stehen!“ Aus Jux bestellte er sich ein Froschpärchen zur Beobachtung und empfahl, das neue Wirtshaus „Zum grünen Frosch“ zu nennen, was auch geschah.

Zuletzt wurde das Gasthaus bewirtschaftet von Johann Stadler, geb. 1881, Gastwirt (Verwandter des Stadler-Beck-Emil Nr. 49) und seiner Ehefrau Frieda geb. Breitenfeld.



Atlantikwall März 1944

Man hört, liest und sieht dieser Tage viel von der vor 40 Jahren erfolgten Invasion, in diesem Zusammenhang naturgemäß auch vom damaligen Oberbefehlshaber West, General-Feldmarschall v. Rundstedt. Hier ein Lichtbild vom Atlantikwall März 1944 zwischen der Somme-Mündung und Dieppe. Ein *Schönbacher* (Bildmitte mit Feldmütze) gemeinsam auf einem Lichtbild mit dem damaligen Oberbefehlshaber West, General-Feldmarschall v. Rundstedt. Der Feldmarschall begrüßt den Regimentskommandeur. Ganz rechts auf dem Bild der Kommandeur der 348. Inf. Div. Generalleutnant Seiffert.

Erste deutsche Reichs-Universität: Prag

Wie dort deutsche Spuren getilgt wurden

Daß Prag Standort der ältesten deutschen Reichsuniversität gewesen ist, wissen außer den Sudetendeutschen nicht mehr viele Bürger der Bundesrepublik Deutschland. Noch weniger Deutsche haben Kenntnis davon, daß auch die älteste Deutsche Technische Hochschule (die aus der Prager Karlsuniversität hervorgegangen ist) ihren Sitz in Prag hatte.

Diese Unwissenheit nützend, wird von den Tschechen die Behauptung vertreten und in Deutschland übernommen, der deutsche König (und künftige Kaiser) Karl IV., der auch König von Böhmen war, habe die erste Universität diesseits der Alpen nicht als deutsche Reichsuniversität, sondern als böhmische Landesuniversität gegründet. Als Karl IV. am 7. April 1348 die Universitäts-Stiftungsurkunde unterschrieb, war diese mit der Einleitung versehen: „Karl, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, immer Mehrer des Reiches und König von Böhmen; zu immerwährendem Andenken ...“ Die Universitäts-Stiftungsurkunde wurde mit dem Kaisersiegel versehen, mit welchem ausschließlich Kaiser- und Reichsurkunden gesiegelt wurden. Daß Karl IV. auch König von Böhmen war, ist kein Grund, die Universitätsgründung als eine „böhmische“ zu bewerten, denn auch als König von Böhmen war Karl IV. Reichs- und Kurfürst. Die von Karl IV. erlassene Universitätsverfassung kannte, westlichen Vorbildern folgend, vier „Nationen“: Die bayrische, sächsische, böhmische und polnische. Zur bayrischen „Nation“ gehörten die Oesterreicher und Rheinländer, zur sächsischen gehörten auch die Meißner. Zur „polnischen Nation“ zählten die Schlesier, Lausitzer und Preußen.

Die „böhmische Nation“ stellte nur ein Sechstel aller Studenten und Professoren, sie war mithin die schwächste. Bis zum Jahr 1400 studierten allein aus dem bayrischen Nachbarland 220 deutsche Studenten. Rektoren und Dekane waren bis zum Umsturz durch Jan Hus (1409) durchweg Deutsche.

Unter dem Einfluß von Hus, dem ersten Nationalisten und Sozialrevolutionär, der erst in zweiter Linie Kirchenreformer war, erließ Karls IV. Sohn und Nachfolger, Wenzel IV., am 18. Januar 1409 das folgenschwere „Kuttenberger Dekret“, mit welchem die von Karl IV. gegebene Universitätsverfassung in ihr Gegenteil verkehrt wurde: Die schwache „böhmische Nation“ erhielt drei Stimmen in der Universitätsversammlung, die drei anderen „Nationen“ sollten zusammen nur über eine Stimme verfügen. Mit Gewalt wurden dem deutschen Rektor Henning Baltenhagen — einem Niedersachsen — von bewaffneten Kriegsknechten die Insignien seines Amtes entrisen. Das „Kuttenberger Dekret“ beraubte die deutschen Professoren und Studenten ihrer Rechte und zwang sie, Prag zu verlassen. Es folgte dann die Gründung der Universität Leipzig. Das war die erste Vertreibung deutscher Menschen aus Böhmen.

Um der Tatsache Rechnung zu tragen, daß Böhmen und Mähren von Deutschen und Tschechen bewohnt wird, beschloß das Wiener Parlament im Jahre 1882 die Zerteilung der Universität Prag in eine deutsche und eine tschechische Universität, wobei beide Hochschulen gleichberechtigte Rechtsnachfolgerinnen der von Kaiser Karl IV. 1348 gegründeten und nach ihm

benannten Universität sein sollten. Die Insignien des Rektors und der Dekane sowie das Hauptgebäude, das „Carolinum“, sollten bei der deutschen Karlsuniversität verbleiben. Als dann 1918 nach dem Zusammenbruch der habsburgischen Donaumonarchie die Tschecho-Slowakische Republik entstanden war, kam es im Prager Revolutionsparlament, dem kein einziger deutscher Vertreter der dreieinhalb Millionen Deutschen in der neugegründeten Republik angehörte, am 10./11. Dezember 1918 zur Annahme der berüchtigten „Lex Maresch“ (benannt nach dem tschechischen Universitätsprofessor Maresch, der das „Gesetz“ eingebracht hatte). Dieses Gesetz der Tschechen verkehrte willkürlich die geschichtliche Wahrheit in ihr Gegenteil. Per Gesetz wurde dekretiert, der römisch-deutsche Kaiser Karl IV. habe die Prager Universität 1348 ausschließlich als böhmische Landesuniversität gegründet. Mit dieser „Begründung“ hob man das von den Tschechen im Wiener Parlament 1882 selbst eingebrachte Universitätsgesetz auf und beschenkte die 1882 de facto neu gegründete tschechische Universität mit dem Namen „Karlsuniversität“, während man der deutschen Universität diesen Namen entzog und das Jahr 1882 als Gründungsjahr der Deutschen Universität festsetzte. Trotz jener Akte der Willkür und Unterdrückung verharreten die deutschen Professoren und Studenten am Sitz ihrer alma mater, der ältesten deutschen Reichsuniversität, bis zu ihrer kaum zu beschreibenden Vertreibung aus Böhmen im Jahre 1945. Nicht weniger als 35 Professoren der Deutschen Karlsuniversität und der Deutschen Technischen Hochschule kamen auf grausame Weise bei Kriegsende im Mai 1945 ums Leben.

Christian Oppermann in der „Kulturpolitischen Korrespondenz“

Todesanzeigen bitte bis zum Ersten jeden Monats!



Klassentreffen der Sechzigjährigen

Der Jahrgang 24, Klasse A und B der Steinschule hatte im Dezember-Rundbrief ein Klassentreffen angeregt, das nun im Mai in der Domstadt Limburg stattfand. Es war das erste Klassentreffen nach der Vertreibung. Man berichtet uns darüber: „Die Freude war groß, Schulkameradinnen aus allen Teilen der Bundesrepublik — von Konstanz bis Delmenhorst — in der schönen Stadt Limburg an der Lahn begrüßen zu können. Das Wiedersehen nach nicht ganz 46 Jahren, von der Schulentlassung im Jahre 1938 bis heute, war geprägt von einer Herzlichkeit, die man in Worten kaum fassen kann. Erinnerungen wurden wachgerufen aus einer Zeit, die wohl für

uns die schönste war. Beim Abschiednehmen nach zwei wunderschönen Tagen, selbst das Wetter meinte es gut, war der Dank an die drei ehemaligen Mitschülerinnen (Fischer Irmgard, Hofmann Else und Siegert Rose) groß, die dieses Treffen organisiert und ermöglicht hatten. Alle waren daher der Auffassung, daß ein weiteres Treffen in zwei Jahren wieder stattfinden sollte.“

In einem weiteren uns zugegangenen Bericht steht u. a. zu lesen: „Das Hallo im Limburger Bahnhofs-Cafe war immer wieder Ausdruck der großen Freude. Bis in den Abend hinein füllten die Mädchen von damals, heute inzwischen Großmütter, mit den 14 ‚Herrlichkeiten‘, die sich

in dem Kreis recht wohl fühlten, das Lokal. Ein paar lustige Einlagen ließen herzlich lachen, viele alte Fotos machten die Runde und die Bilder der Kinder und Enkel interessierten natürlich auch. Für Sonntag hatten unsere drei Damen eine sehr schöne Stadtführung durch die Altstadt Limburgs eingeplant. Nach dem Mittagessen hieß es für die Hofer Abschied nehmen. Es war für uns alle ein herrliches Beisammensein und wir hoffen sehr, daß wir uns und noch einige mehr in ein paar Jahren wieder treffen können. Herzlicher Dank auch an dieser Stelle den drei Organisatorinnen.“

Das Bild zeigt die Teilnehmer bei einer Altstadtbegehung unter fachkundiger Führung im Schloßhof.

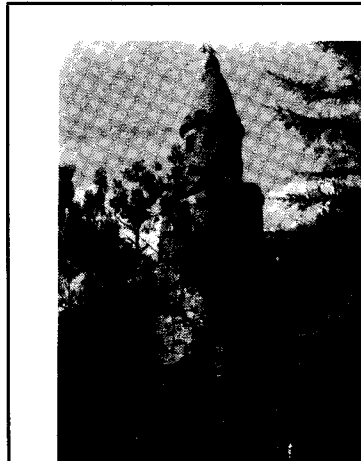
Von links, 1. Reihe: Giers Elfriede, Fischer Irmgard, Harbauer Else, Kassel Elise, Friedrich Jola, Fritz Hermine, Hofmann Else, Merz Liesl, Walter Helga, Hammer Cora, Hieke Gertrud, Merz Milli, Peter Friedl, Siegert Rose.

2. Reihe: Klaus Milli, Müller Ilse, Lorenz Gretl, Bock Marianne, Lichtenekert Marie, Horvat Anni, Lederer Hildegard, Wagner Bertl, Bauernfeind Elfriede, Unger Martha.

Besonderen Dank auch an Werner Brich (Sohn von Else Hofmann), der so viele schöne Aufnahmen gemacht hat und sie auch an jede einzelne Schülerin verschicken wird.

Sudetendeutsche Pfingst-Skizzen

(Eingefügt in den sonst bereits vor dem Fest fertiggestellten Rundbrief) Was noch Platz hat, sei hier vom Sudetendeutschen Tag vermerkt: Der 35. Sudetendeutsche Tag, zugleich 30. Jahrestag der Schirmherrschaft Bayerns für das Sudetendeutschtum, fand zu Pfingsten in München statt. Das Wetter war aus kaum erst spürbarem Frühling in einen deutlichen Frühlings Sommer gesprungen. Schon der Pfingstsonntag spürte ihn rings um die Bayernhauptstadt, der Pfingstsonntag blühte vollends in ihm auf. Das überschäumende Geschehen kann hier nur in Bruchstücken skizziert werden. Einige Zahlen: 150 000 Menschen bis aus Amerika, davon 50 000 auf der Hauptkundgebung am Sonntag im Messegelände. Die anderen füllten die zahlreichen Hallen. 40 000 erst nach der Vertreibung Geborene waren darunter. Die Jugendverbände spielten überhaupt eine ansehnliche Rolle. 600 Busse fuhren zur Hauptkundgebung an, die 16 Messehallen boten auf 60 000 qm Platz, auf dem immerhin 30 000 Sitzgelegenheiten Platz für Ermüdete boten. Der „Sudetendeutsche Tag“, in Wahrheit eine ganze Woche, umfaßte 45 Veranstaltungen politischer, kultureller und wissenschaftlicher Art. 150 Ehrengäste wurden insgesamt bei ihnen begrüßt, an ihrer Spitze Bundespräsident Carstens und Bayerns Ministerpräsident Strauß, die beide neben SL-Sprecher Staatssekretär Franz Neubauer auf der Hauptkundgebung zu Worte kamen. Acht Ausstellungen gaben Einblick in sudetendeutsche Vielfalt und zeigten u. a. 340 sudetendeutsche Städtewappen, darunter auch das von Asch. Das Bundestreffen der Sudetendeutschen Jugend zählte 2000 Teilnehmer zwischen 8 und 18 Jahren.



REISEBÜRO PETRA HOFMANN

Marienstraße 72 · 8670 Hof/S.

☎ 0 92 81 / 8 79 00

Auf Grund der mehr als zahlreichen Anmeldungen sind unsere zwei Busse für die Fahrt

EGER — KARLSBAD — ASCH

Tagesfahrt in die Heimat

Montag, 6. August 1984

7.00 Uhr ab Rehau/Ofr.

total ausgebucht.

Aber auf vielfachen Wunsch führen wir die gleiche Fahrt bereits nochmals am

Sonntag, 5. August 1984 durch.

Fahrt mit Bus, einschließlich Visumbeschaffung und Gebühren, Mittagessen, Kaffeetrinken in Asch. Kein Mindestumtausch. **70,— DM**

Bitte fordern Sie genaues Programm an. Visa beschaffen wir.

Ein schöner Abschluß des Vogelschießens in Rehau

vom 2.—6. August 1984

Anmeldungen und Beratung:

RVS-Reisebüro · Marienstraße 72 · 8670 Hof

In einer würdigen Feierstunde als geschlossener Veranstaltung wurden am Freitag-Abend im Cuvilliers-Theater die Sudetendeutschen Kulturpreise verliehen. Bundeskulturreferent Oskar Böse führte Verleihung und Vorstellung durch. Der frühere Präsident der Bundesanstalt für Arbeit Prof. Dr. Josef Stingl wurde mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Über ihn berichtete der Rundbrief bereits in seinem Feber-Heft d. J., als der 65. Geburtstag des am 19. März 1919 in Maria Kulm geborenen Landesmannes bevorstand. Die Kulturpreise gingen an sieben zumeist noch junge Lands-

leute, die aber in ihren Kreisen bereits Namen von Klang haben: Herwig Schopper (Großer Kulturpreis), Barbara König (Schrifttum), Dr. Monika Glettler (Wissenschaft), Ernst Hofmann-Igl (Bildende Kunst), Prof. Jörg Metzner (ausübende und darstellende Kunst), Dr. Gerhard Dorda (Musik) und Dr. Adolf Eichenseer (Volkstumspflege). Ein anschließender festlicher Empfang im Antiquarium der Münchner Residenz machte die nach Hunderten zählenden Teilnehmer bekannt mit dem wohl glanzvollsten Groß-Raum, den Bayern aufzuweisen hat. Das Antiquarium wurde nach 1550 von Herzog Albrecht V. von

Bayern und seinen Nachkommen erbaut, 1944 durch Bombenangriff zerstört, dann aber in alter Pracht wieder hergestellt zu einem kulturellen Mittelpunkt des Landes.

In Halle 16 war für Stadt und Landkreis Asch ein deutlich gekennzeichnete Platz im größeren Rahmen des Egerlandes reserviert. Er wurde am Samstag kaum, am Sonntag dann aber lebhaftest benutzt. Ein Treffen im engeren Sinne steht den Bewohnern aus Stadt und Land Asch ja für August in Rehau bevor.

Der tschechoslowakische Botschafter legte im Bonner Außenministerium offiziellen Protest in Zusammenhang mit der „Zusammenrottung der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ (!) unter Beteiligung von Präsident Carstens und weiteren Regierungsrepräsentanten ein. Seine Anwesenheit in der Deutschen Bundesrepublik sei während dieser „Zusammenrottung“ unmöglich, weshalb er vom 7. bis 13. Juni 1984 in die Tschechoslowakei abberufen werde.

Eine geglückte Zusammenfassung vom Sud. Tag brachte Bayerns Drittes Programm am Abend des Pfingstmontag in zweistündiger Sendung.

Großer Zuspruch für Heimatausflug

Wie bekannt, veranstaltet das Reisebüro für Studien- und Bildungsreisen in Hof anlässlich des Ascher Heimateffens — Vogelschießen — vom 2. — 6. August in Rehau am Montag, den 6. August eine Fahrt in die Heimat. Nachdem bereits beide Busse für den 6. August ausgebucht sind, aber immer neue Anmeldungen kommen, wird das Reisebüro nochmals zwei Busse bereits am Sonntag, 5. August für diese Fahrt in die Heimat einsetzen. Um eine gute und reibungslose Reise zu garantieren, ist das Reisebüro leider gezwungen, die Fahrt in die Heimat an zwei Tagen durchzuführen. Der Grenzübergang in Schirnding a.d.Eger mit vier Bussen würde so viel Zeit beanspruchen, daß zeitlich Schwierigkeiten auftreten könnten.

Bei dieser Gelegenheit bedankt sich das RVS-Reisebüro bei allen Teilnehmern für ihr Vertrauen und die schnelle Zusendung aller Unterlagen.

Das Reisebüro hat bereits jetzt für die Fahrt am Sonntag, 5. August 1984 zahlreiche Anmeldungen, so daß wiederum die Reihenfolge der Anmeldungen zählen muß.

Das Programm auch am Sonntag, 5. August 1984 beginnt wieder um 7.00 Uhr in Rehau am Bahnhof. Zustiegmöglichkeiten bis Schirnding auf der Fahrtstrecke. Zunächst geht es in die alte deutsche Reichsstadt Eger, dort wird der Marktplatz und das Wallensteinmuseum auf Wunsch besichtigt. Weiterfahrt dann nach Karlsbad. Besichtigung der Kurhalle und der Fußgängerzone. Mittagessen in Karlsbad. (Im Preis inbegriffen.)

Ab 14 Uhr sind die Busse in Asch. Dort Nachmittagskaffee nach zeitlicher Abstimmung. Freizeit für Besuche und Begegnungen bis 20 Uhr. Rückfahrt über Schirnding nach Rehau. Im Preis von 70,— DM sind enthalten: Visabeschaffung und Visagebühr. Fahrt mit modernem Reisebus. Sehr gutes Mittagessen in



Asch gehörte nicht dazu

Diese Karte entstand im Jahre 1758. Sie zeigt die einstigen zwölf Regionen Böhmens. Für uns Ascher ist dabei besonders aufschlußreich, daß das Ascher Gebiet (und auch Eger) nicht als zu Böhmen gehörend erscheint, sondern „Districtus Egranus“ genannt und als ein Teil des „Marchionat: Culmbach“ dargestellt wird. Auf der durch Künstlerhand kolorierten Karte lesen wir alte deutsche Ortsbezeichnungen und erkennen an den Grenzen ein historisches Anschauungsbild unserer Heimat. Das Erinnerungswerk, hier nur in sehr verkleinerter Form wiedergegeben, hat im Original die Größe von 43 zu 50 cm, ist in Rolle verpackt und daher ungefalt und kann beim Helmut Preußler-Verlag in 8500 Nürnberg 70, Rothenburger Straße 25 zum

Karlsbad und Kaffee mit Kuchen in Asch.

Jeder Teilnehmer muß im Besitze eines gültigen Reisepasses sein. (Für unsere Gäste aus Österreich genügt ebenfalls der Reisepaß.) Die Pässe müssen noch eine Gültigkeit von sechs Monaten haben. Für die Teilnehmer, die in der heutigen CSSR geboren sind, also Deutsche aus dem Ascher-Egerland, wird eine kleine Bestätigung verlangt mit der Angabe, wann sie ihre Heimat verlassen haben. (Haben verlassen müssen.)

Alle diese Arbeiten werden vom RVS-Reisebüro übernommen. Bitte keine Pässe mehr einsenden, sie müssen nur bei der Fahrt mitgebracht werden.

Nähere Auskunft: RVS-Reisebüro, Marienstraße 72, 8670 Hof/S., Telefon 0 92 81/79 00. Anträge und Visaanträge werden bei Anmeldung sofort kostenlos zugesandt, ebenso ein genaues Programm.

Voranzeige: Das RVS-Reisebüro führt am 2./3./4. November in Karlsbad einen Kochkurs im Hotel Pupp durch. Ein Inserat wird wieder in unserem Ascher Rundbrief rechtzeitig erscheinen.

Preis von 17 DM (incl. Mehrwertsteuer) bestellt werden. Die wirklich ansprechende Farbwiedergabe einer über 200 Jahre alten Landkarte Böhmens stellt ein interessantes zeitgenössisches Zeugnis dar.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

In Küps b. Kronach, den Rundbrief-Lesern bekanntgemacht durch die schöne Hainbergturm-Zeichnung des Landsmanns Franz Lippert im März-Rundbrief, kamen am Sonntag, den 3. Juni bei prachtvollerem Wetter rund 70 Landsleute in den Försterstuben zusammen. Auch die Nürnberg-Fürther Ascher unter Leitung ihres verdienten Gmeu-Obmanns Adolf H. Rogler waren dabei, dazu noch solche aus Hof unter Leitung des Rundbrief-Mitarbeiters Karl Göbler. Er trug Mundartgedichte vor und erntete damit verdienten Beifall. Beim Austausch von Gastgeschenken gab es für die Küpser Mundart-Gedichte von bleibendem Wert, während umgekehrt die Gäste aus Nürnberg und Hof den auf eine Scheibe gemalten Bismarckturm mit dem Ascher Stadtwappen entgegennehmen konnten. Franz Lippert und Frau waren mit Recht stolz auf das Gelingen der Zusammenkunft.

Die Ascher Heimatgruppe München traf sich am ersten Juni-Sonntag bereits zum zweitenmale in ihrem neuen Lokal „Paulaner“ in der Oberländerstr. 28, nahe der U 3-Haltestelle Implersstraße. Der neue Gmeu-Vorsteher Ing. Herbert Uhl nahm die Veranstaltung in lockeren Griff, schilderte gründlich und interessant den Lebenslauf des aus Neuberg stammenden Generals Leopold Chalupa und nahm später nochmals das Wort zu kurzen heiteren Mundart-Vorlesungen. Die nächste Zusammenkunft ist am ersten Juli-Sonntag. Im August fällt sie wegen des Ascher Rehau-Treffens aus.

Die Rheingau-Ascher von Geisenheim und Umgebung führten am 17. Mai ihre alljährliche Frühlingswanderung durch. Während es am Vortag noch wie aus Kübeln regnete, konnten sie ihre Fahrt bereits bei herrlichem Wetter antreten. Sie führte, im Bus des alten Rheingau-Aschers Schmidt, bei Mainz über den Rhein durch die großen Wein-Anbaugebiete zum Pfälzer Wald, wo sich nahe bei Annweiler ein schönes Speiselokal mit gutem Essen, ebensolchem Wein und annehmbaren Preisen fand. Um 14 Uhr ging es auf der Weinstraße wieder Richtung heimzu, vorbei an Bad Dürkheim zur Kaffeestunde in die alte Reichsstadt Worms, wo einige den Dom und das mächtige Lutherdenkmal besichtigten, und schließlich zurück in den lieben Rheingau. Die Teilnehmer werden den Tag in guter Erinnerung behalten. — Am Sonntag, den 3. Juni, kamen sie dann wieder zu ihrem monatlichen Nachmittags zusammen, der wie eigentlich immer gut besucht war. Lebhaftige Unterhaltung in Ascher Mundart und heimatlich-frohe Stimmung herrschten den ganzen Nachmittag lang und so wurde der Wunsch laut, sich am 1. Juli wieder zu treffen. Hierzu herzliche Einladung!

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere Zusammenkunft am 20. 5. im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst mit der etwas verunglückten Terminfestsetzung, die dank des Rundbriefs wieder ins rechte Lot gebracht werden konnte, wies trotz dieser Panne, sowie Urlaub und Kuraufenthalt von Dauerbesuchern, noch eine zufriedenstellende Teilnehmerzahl auf. Gewissermaßen als Ausgleich für die Fehlquote konnte der Heimatgruppenleiter eine Anzahl lieber Gäste willkommen heißen. Es war eine Anzahl Geburtstage bekanntzugeben, darunter zwei achtzigste. Herzliche Glückwünsche und die gewünschten Ständchen wurden dargebracht, wobei sich unsere beiden Stimmungsmacher Karl Rauch und Rudi Schürer wieder besonders auszeichnen konnten. Sie sind und bleiben ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Gemeinschaft. Es gab wie immer, wenn Neue da sind, verständlicherweise eine noch größere Menge Gesprächsstoff und dazwischen musikalische Vorträge. Wir mußten bei der Festsetzung unseres nächsten Treffens nach sorgfältiger Abstimmung leider eine etwas längere Pause als ursprünglich beabsichtigt in Kauf nehmen. Die nächste Zusammenkunft findet also am 16. September im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main), Bologarstraße 180 statt.

Der Rundbrief gratuliert

Goldene Hochzeit: Die Eheleute Ernst und Christa *Kremling* geb. Volksmann feiern am 21. 7. in 6230 Ffm-Sindlingen, Schneiderweg 9 ihre Goldene Hochzeit. (Daheim: Kaplanberg, Reuterstraße 9) Sie gehören zu den treuesten Mitgliedern der „Taunus-Ascher“, bei deren Zusammenkünften sie nie fehlen. — Ebenfalls die Goldene begingen im engsten Familienkreis die in Krugsreuth beheimateten Eहेleute Christian und Elly *Muck* in 7170 Schwäbisch Hall, Konradweg 3. Lm. Muck, von Beruf Tischler, wurde am 15. 6. 09 in Krugsreuth geboren, vollendet jetzt also sein 75. Lebensjahr, seine Frau Elly geb. Wittmann ebendort am 13. 10. 1912. Aus englischer Kriegsgefangenschaft wurde Lm. Muck erst 1948 gleich nach Schw. Hall entlassen, weil dort sein Schwager lebte. Hier fand er Wohnung und Arbeit, der Familienzusammenführung stand nichts mehr im Wege. Schon 1949 begann er mit seinem Schwager den Bau seines Hauses am Konradweg.

95. Geburtstag: Herr Hermann *Wagner*, Zahnarzt i. R. (Hauptstraße 12) am 9. 6. in 2400 Lübeck, m Brandenbaumer Feld 40. Der Rundbrief und seine Bearbeiter freuen sich sehr, auch dieses Geburtstages — und hoffentlich noch weiterer — gedenken zu können. Der Turnbruder von einst, der vielbeschäftigte Zahnarzt, der Freund und Turnbruder vieler leider nicht mehr lebender Altersgenossen, gleichermaßen befreundet aber auch mit noch mehr glücklicherweise noch lebenden „Jüngeren“ — ihm sei nachträglich zu dem so seltenen hohen Geburtstag alles Gute für weiterhin gesagt.

90. Geburtstag: Herr Hermann *Hübner*, Reichsbahnbeamter i. R. (Bahnsteig 535) am 10. 6. in Regensburg, Am Brückenfuß 3 — Frau *Sofie Merz* geb. Goßler (Angergasse 11) am 16. 6. im Krankenhaus Fürstenhagen, Stat. IV, Zi. 111, 3436 Hess. Lichtenau. Bis vor zweieinhalb Jahren erledigte sie ihren Haushalt noch allein. Seit einem Beinbruch ist sie leider ans Bett gefesselt, geistig jedoch noch immer rege und an vielem interessiert. Ihre Freude sind ihr die Kinder, Enkel und sechs Urenkel; auch ihre Nichten, ein Neffe und eine Großnichte sind mit eingeschlossen. — Frau *Elise Rubner* geb. Buchheim (Hauptstr. 99) am 12. 6. in Hannover 51, Am Fasanenbusch 29.

86. Geburtstag: Frau *Friedl Hausner* geb. Grötsch (Färberei Wiesental) am 30. 6. in 8801 Leitershausen. Ihre große Freude sind ihr die vier Urenkel.

80. Geburtstag: Herr *Emil Hildwein* (Herrngasse 41) am 23. 6. in 8952

Marktoberndorf, Maurerweg 8 — Frau *Ida Hohenberger* geb. Mühling (Schiller-gasse 2) am 30. 6. in 6479 Schotten/Hessen, Am Globushof 9 — Herr *Friedrich Jung* (Hauptstraße 141, Fotogeschäft) am 17. 6. in 6350 Bad Nauheim, Keltenweg 8 — Frau *Else Pischtiak* geb. Korn-dörfer (Rich.-Wagner-Straße 1646) am 26. 6. in 8788 Bad Brückenau, Schillerstraße 7 — Frau *Ernestine Wolf* geb. Rothmund am 20. 6. in 8676 Schwarzenbach/S. — Herr *Gustl Wunderlich*, Text.-Ing. (Peintstraße 917) am 7. 6. in 866 Münchenberg, Zelchstraße 33.

75. Geburtstag: Frau *Helene Pospischil* geb. Fischer (Johannesgasse 21) am 1. 6. in 3500 Kassel-Niederzwehren, W.-Busch-Straße 62.

70. Geburtstag: Herr *Johann Schleitzer* (Roglerstraße 31) am 25. 6. in 4300 Kassel, Maßmannweg 9 — Herr *Gustav Wirmitzer* (Turnergasse 5) am 15. 6. in 4005 Meerbusch/Büderich, Kolpingstraße 16. Bis zu seiner Pensionierung war er als Bezirksdirektor in leitender Stellung des Versicherungswesens in Düsseldorf tätig.

SPENDENAUSWEIS

Dringende Bitte: Aus Alters- und Überforderungsgründen ist der Rundbriefmacher leider nicht mehr in der Lage, an ihn oder den Rundbrief überwiesene Spenden zu bearbeiten. Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 205135-800.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 31. 5. 1984): Statt Grabblumen für Frau *Hilde Wunderlich/Queck* von ihrer Freundin *Frieda Hirsch Furth* im Wald 30 DM — Statt Grabblumen für Herrn *Alois Schopf* von Frau *Luise Schopf Heilbronn* 50 DM — Statt Grabblumen für Frau *Irmgard Jaeger* von Frau *Irmgard Hübner Lich* 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn *Georg Uhl* München von Ascher Heimatgruppe München 50 DM — Statt Grabblumen für Frau *Frieda Bareuther* von Hans und Irene *Götz Maintal* 30 DM — Statt Grabblumen für Frau *Milli Klaus Esslingen* von Familie *Leitner Deggendorf* 50 DM — Statt Grabblumen für seinen Schulkameraden und Leidensgefährten in der Gefangenschaft, Herrn *Erich Keil* in Schwabenheim, von *Otmar Hollerer Ansbach* 50 DM — Anlässlich des Ablebens von Frau *Alma Müller Tirschenreuth* von *Eduard Merz Volkmarshausen* 20 DM — Dank für Geburtstagswünsche: *Lina Wagner Göttingen* 30 DM, *Maria Hinke Großen-Buseck* 20 DM, *Hermann Piffel Elbersdorf* 20 DM, *Robert Oertel Rosenheim* 10 DM, *Erna Kramer Gundelsheim* 20 DM, *Hilde Hederer Schwaig* 10 DM, *Anna Münnich Hersbruck* 10 DM, *Gertrud Matzke Regensburg* 20 DM, *Elfriede Fischer Spangenberg* 10 DM, *Dipl.-Kfm. Walther Jaeger Maintal* 30 DM, *Emilie Martin Hersbruck* 20 DM, *Elsa Dot-*

Auf Omi's
Hausmittel
ist Verlaß!



ALPA
FRANZBRANNWEIN

Ja: Seit 1913 hilft ALPA bei Schnupfen, Erkältung, bei Entzündungen von Zahnfleisch, Mund und Gaumen, bei Erschöpfung, Kopf- und Gelenksbeschwerden ganz ohne zu belasten. Denn ALPA wird einfach eingerieben — oder inhaliert! Zum vorwiegend äußerlichen Gebrauch. ALPA — von Alpe in 8490 Cham.



Postvertriebsstück
 Verlag Dr. Benno Tins Söhne
 Grashofstraße 11
 8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

zauer Traunreut 20 DM, Friedrich Drechsel
 Selb 200 DM – Sonstige Spenden: Irma
 Lederer Rehau 50 DM, Elise Glässel
 Schwarzenbach/Saale Sachspende im Wert
 von 63 DM.

Für die Ascher Hütte: Als Dank für Gebur-
 tstagswünsche von den Frauen Tina
 Jäger-Adler Selb 20 DM, Berti Ludwig Hei-
 delberg 50 DM; von Herrn Karl Rogler
 Kirchheim 20 DM – Im Gedenken an Frau
 Frida Bareuther von Hertha Nauthe-Rypa-
 cek Rottal Münster 25 DM – Anlässlich des
 Todes von Herrn Hermann Joachim Zirndorf
 von Erna Meßler Neumarkt 50 DM –
 Statt Grabblumen für Herrn Georg Uhl
 München von Herbert Joachim und Frau
 40 DM – Anlässlich des Heimganges von
 Frau Bärbel Hübner Durach von Frau He-
 lene Schiffer Langenfeld 30 DM – Im Ge-
 denken an die Herren Rud. Krainhöfner
 und Hermann Joachim von Dr. Rudolf Lin-
 dauer Neumarkt 100 DM – Weitere Spen-
 den zur Erhaltung der Ascher Hütte: Dr.
 Gerhard Frohring Altbach 32 DM, Hans-
 jörg Sulger München 40 DM, Hermann Zäh-
 Kempton 27 DM, Josef Sommer Seligen-
 stadt 17 DM, Sieghard John Bamberg 15
 DM, Paul Bernhardt Straßlach 12 DM.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenham-
 mer:** Statt Grabblumen für Frau Liesl

GESUCHT WIRD

Frau Marianne Meyer, * 1921, wohnhaft
 gewesen in Asch in den Beamtenhäusern
 des Bayr. Bahnhofs.
 Meldungen an Tel. 0 62 05/52 73 oder Zu-
 schriften an Fam. Max und Erna Schindler
 geb. Rösch in 6832 Hockenheim, Wilh.-
 Maybach-Straße 24 erbeten.

Schneider von Dipl.-Ing. Gert und Else
 Procher Fürstenfeldbruck 50 DM – Statt
 Grabblumen für Frau Hildegard Wunderlich
 von Dipl.-Ing. Gert und Else Procher Für-
 stenfeldbruck 50 DM – Für Geburtstags-
 wünsche von Frau Julie Ernst Rehau 10
 DM – Spende anlässlich ihrer diamantenen
 Hochzeit von Arnold und Berta Krippner in
 Rehau 50 DM.

Unsere Toten

In Kaufbeuren, Burgfrieden 3, starb
 am 3. Mai Frau Lisette Böhnlein, Frau
 des Schablonen-Erzeugers Hubert Böhn-
 lein. Ihre Tochter, Frau Frieda Flassak,
 übernahm den Rundbrief-Bezug der Ver-
 storbenen.

Am 14. April starb 82jährig Frau Elsa
 Hermer geb. Kuhn aus Wernersreuth
 (s. Todesanzeige Mai-Rundbrief). Her-
 bert Braun widmet ihr folgende Worte
 des Gedächtnisses: Auf der Hälfte des
 Lebens nahm ihr der Krieg den Mann,
 den allseits beliebten „Hermer-Ferdl“.
 Aufopferungsvoll pflegte sie ihre Mutter,
 die greise Maria Kuhn in der Vertrei-
 bung. Zuletzt selber ans Bett gefesselt,
 nun ihrerseits voller Hingabe betreut
 von Sohn und Schwiegertochter, soll sie
 oft gesagt haben: „Wenn’s nur schon
 aus wäre“. Solche drastischen Worte ken-
 ne ich von meiner Großmutter, die ihre
 Schwester war. Nun ist diese seelenvolle
 Frau fern unser Heimat, wo „Ver-
 wandtschaft“ durch „Freundschaft“ aus-
 gedrückt wurde, verstorben. Wenn ich
 mir vorstelle, wie daheim die Menschen
 aus der „Freundschaft“ zusammengehal-
 ten haben, muß ich an sie denken. Ihr

seien diese Verse gewidmet:

Sie war in meiner Kindheit gegenwärtig,
 der Ahne Schwester, fast wie Mutter jung.
 Kam immer helfen: macht’ das Heu mit fertig,
 wenn Donner rollt’ in schwüler Witterung.
 Zum Dreschen kam sie, spreut’ am Feld den
 Dung,
 sie tat’s aus Freundschaft, keines Lohns
 gewärtig.
 So sorgt’ für Mann und Sohn vollwertig,
 eilt’ dann zu unserm Hof auf einen Sprung.
 Doch dann: der Krieg, der Leidensweg
 beginnt.
 Lang weiß sie nicht, wo sich der Mann
 befindet.
 Zuletzt weicht Hoffnung der Entmutigung.
 Nur einmal kam sie noch gerannt voll
 Schwung.
 Und rief: „Man sagt, der Hermer Ferdl
 kinnt!“ –
 Doch andern Tags der schöne Schein zerrinnt.
 (Der Bote sich da recht auf „Helm“ besinnt).
 Sie lebt noch vierzig Jahr bei ihrem Kind:
 Der Mann, die Heimat ward Erinnerung.

Am 6. April starb in 8710 Kitzingen,
 Böhmerwaldstraße 11 Frau Emmi Kamm
 geb. Heidl. Die Familie wohnte in Asch,
 Bachgasse 26.

Im Stadtkrankenhaus zu Hof starb am
 17. Mai an den Folgen einer schweren
 Kopfverletzung die 61jährige Frau Inge-
 borg Labahn geb. Lang. Sie war am
 21. April von ihrem Fahrrad gestürzt.
 Die Verstorbene war eine Tochter des
 Ehepaares Lang aus der Stadtbahn-
 straße 24, wo ihr Vater eine Mechaniker-
 werkstatt innehatte.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben
 Schwester

Klara Heinrich geb. Wunderlich

* 27. 2. 1905 † 9. 5. 1984

München 50, Josef-Seifried-Straße 9/0; früher Oberreuth

In stiller Trauer:

Erna Grieshammer geb. Wolf
 mit Familie

Elsa Blohs geb. Wolf

Emma Hendel geb. Wolf

Adi Wolf, Cousin, mit Familie

Die Beerdigung fand am 14. Mai am Münchner Westfriedhof
 statt.

Nach langer, mit Geduld getragener Krankheit ist

Frau Elsa Schwägerl geb. Lohmann

* 4. 11. 1910 † 13. 5. 1984

verstorben.

In Trauer:

Josef Schwägerl, Gatte

im Namen aller Verwandten

Schrobenhausen, Hiltstraße 2; früher Asch, Gabelsbergerstr.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
 und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
 Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
 Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
 Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
 denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUND BRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
 Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich
 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno
 Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-
 schafter Karl Tins, München 50; Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-
 leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-
 scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-
 Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:
 Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.